

Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen: Auswertung im Rahmen des Generations and Gender Programme (GGP) 2023

Geserick, Christine; Buchebner-Ferstl, Sabine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Geserick, C., & Buchebner-Ferstl, S. (2024). *Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen: Auswertung im Rahmen des Generations and Gender Programme (GGP) 2023*. (Working Paper / Österreichisches Institut für Familienforschung, 102). Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien. <https://doi.org/10.25365/phaidra.486>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen

Auswertung im Rahmen des
Generations and Gender Programme (GGP) 2023

Christine Geserick ▪ Sabine Buchebner-Ferstl

ÖIF Working Paper 102 | 2024

www.oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien
Grillparzerstraße 7/9 | 1010 Wien
Tel +43 1 4277 48901 | info@oif.ac.at

Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Paarbeziehungen

Auswertung im Rahmen des Generations and Gender Programme (GGP) 2023

Christine Geserick ▪ Sabine Buchebner-Ferstl

ÖIF Working Paper 102 | April 2024

Die Erstellung dieses Berichtes wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.



Das Generations and Gender Programme (GGP) ist ein internationales Erhebungsprogramm zur Erfassung der Hintergründe des demografischen Wandels in Europa. Die diesem Bericht zugrundeliegende Erhebungswelle des Generations and Gender Programme Austria 2023 wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie des Bundeskanzleramtes, Sektion Familie und Jugend gefördert.

Interessierte Forscher:innen können via www.ggp-austria.at Datenzugang zu den österreichischen Erhebungsdaten erhalten. Daten zu anderen Ländern sind über <https://www.ggp-i.org/data> beziehbar.

DOI: [10.25365/phaidra.486](https://doi.org/10.25365/phaidra.486)

Dieses Werk ist mit [CC BY-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) lizenziert.



Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Alle Angaben in diesem Bericht erfolgen ohne Gewähr und die Haftung der Mitwirkenden oder des ÖIF ist ausgeschlossen. Der Inhalt dieses Berichts gibt die Meinungen der Autor:innen wieder, welche die alleinige Verantwortung dafür tragen.

© 2024 Universität Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Medieninhaber: Universität Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal
Tel +43 1 4277 48901 | info@oif.ac.at | www.oif.ac.at | Wien

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Bisherige Forschungen	5
2.1 Echte Wahlfreiheit?	5
2.2 Egalitäre Verteilung	6
2.3 Fairness	7
2.4 Verhandeln	8
2.5 Verteilungskriterien	10
2.6 Gendernormen	12
2.7 Das Wäschewaschen als Indikator für die Paarbeziehung	14
3 Erkenntnisinteresse, Datenbasis und Methode	16
4 Empirische Ergebnisse	18
4.1 Praktizierte Arbeitsaufteilung	18
4.1.1 Intertemporaler Vergleich (heterosexuelle Paare)	19
4.1.2 Heterosexuelle, Männer- und Frauen-Paare im Vergleich	20
4.2 Einflussfaktoren für eine spezialisierte vs. egalitäre Aufteilung	22
4.2.1 Wohnland (kultureller Hintergrund)	22
4.2.2 Kinder im Haushalt	23
4.2.3 Arbeiten im Homeoffice	23
4.2.4 Erwerbskonstellation	24
4.2.5 Alter	25
4.2.6 Dauer des Zusammenwohnens	25
4.2.7 Bildungsmilieu	26
4.2.8 Regressionsmodell zur spezialisierten Aufteilung	28
5 Zusammenfassung	32
6 Literatur	35
7 Kurzbiografien der Autorinnen	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stichprobenverteilung	17
Abbildung 2: Arbeitsteilung, heterosexuelle Paare (Österreich + international).....	19
Abbildung 3: Arbeitsteilung, heterosexuelle Paare (Österreich 2008/09 + 2023)	20
Abbildung 4: Arbeitsteilung, gegen- und gleichgeschlechtliche Paare, alle Länder	21
Abbildung 5: Aufteilung Wäschewaschen, Ländervergleich	22
Abbildung 6: Aufteilung Wäschewaschen, nach Zusammenwohnen mit Kindern.....	23
Abbildung 7: Aufteilung Wäschewaschen, nach paarspezifischer Homeoffice-Situation	24
Abbildung 8: Aufteilung Wäschewaschen, nach paarspezifischer Erwerbskonstellation	24
Abbildung 9: Aufteilung Wäschewaschen, nach Alter	25
Abbildung 10: Aufteilung Wäschewaschen, nach Dauer des Zusammenwohnens	26
Abbildung 11: Aufteilung Wäschewaschen, nach Bildungsabschluss (9 ISCED-Stufen).....	27
Abbildung 12: Aufteilung Wäschewaschen, nach akademischem Bildungsabschluss	27
Abbildung 13: Regression zur spezialisierten Arbeitsaufteilung, nach Paartyp	29
Abbildung 14: Regression zur spezialisierten Arbeitsaufteilung, alle Paare	30

1 Einleitung

Analysen zur Arbeitsteilung von unbezahlter Haushalts- und Familienarbeit in heterosexuellen Partnerschaften beobachten wiederkehrend eine geschlechtertypische Aufteilung, die sich seit Jahrzehnten als überraschend stabil erweist. Dabei übernehmen Frauen einen größeren Anteil als Männer, und die Asymmetrie nimmt entlang der Partnerschaftsdauer und nach der Geburt von Kindern zu. Besonders das Wäschewaschen und kleinere Reparaturarbeiten im Haushalt sind geschlechtertypisch assoziiert: einmal weiblich, einmal männlich. Die Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften scheint hingegen deutlich egalitärer aufgeteilt, das zeigen bisherige Studien aus Deutschland (z. B. Buschner 2014; Sagert 2021). Auch eine rezente Studie des ÖIF (Geserick et al. 2023) weist in diese Richtung, wobei die kleine Sample-Größe der gleichgeschlechtlichen Paare die Reichweite der Ergebnisse limitiert. Auch prinzipiell mangelt es an Daten zur Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften.

Hier ist das internationale Generations and Gender Programme (GGP) eine vielversprechende Quelle, um sich diesem Thema anzunehmen, zumal für Österreich Daten bereitstehen, die jüngst (2022–2023) erhoben wurden. Die GGP-Panel-Erhebung beschäftigt sich in erster Linie mit Beziehungs- und Familienbiografien, enthält aber auch einige Fragen zur partnerschaftlichen Arbeitsteilung.¹ Anhand dieser Daten wurde untersucht, wie die Arbeitsteilung in gegen- und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften praktiziert wird. Außerdem soll statistisch eruiert werden, ob es plausible Variablen gibt, die abseits der binären Geschlechtervariablen, welche in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften obsolet ist, erklären können, wann Paare dazu neigen, Tätigkeiten im Haushalt egalitär aufzuteilen oder eben nicht ("eine:r macht immer die Wäsche"). Die folgenden Fragen waren forschungsleitend:

- Wie ist die haushaltsbezogene Aufgabenteilung in gegen- und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften organisiert? Wer übernimmt welche Tätigkeit hauptverantwortlich?
- Sind Entwicklungen seit der letzten GGP-Erhebung (2008/09) erkennbar? (intertemporaler Vergleich)
- Wie verortet sich Österreich im Vergleich zu anderen Ländern? (internationaler Vergleich)
- Welche Unterschiede gibt es zwischen gegen- und gleichgeschlechtlichen Paaren? Welche Unterschiede gibt es zwischen Männer- und Frauenpaaren?
- Welche Einflussfaktoren spielen eine Rolle für die Aufteilung?
- Und welchen Erklärungswert haben die einzelnen Einflussfaktoren?

Für ein ausreichend großes Subsample der gleichgeschlechtlichen Paare wurden die Daten aus insgesamt sechs Ländern in die Analyse integriert: Österreich, Dänemark, Norwegen, Estland, Tschechien und Moldau. Die Gesamtstichprobe hat damit eine Größe von 33.056. Davon leben 459 Personen in einer gleichgeschlechtlichen und 32.597 Personen in einer heterosexuellen Partnerschaft. Die Analyse ist eingebettet in eine Zusammenschau aktueller Literatur, die einen Überblick zu Praxis und Wirkmechanismen der Arbeitsteilung in gleich- und gegengeschlechtlichen Partnerschaften gibt. Berücksichtigt wurden Studien aus dem deutschsprachigen und ebenso aus dem breiten internationalen Raum.

¹ Interessierte Forscher:innen können via www.ggp-austria.at Datenzugang zu den österreichischen Erhebungsdaten erhalten. Die in dieser Studie ebenfalls enthaltenen Erhebungsdaten anderer Länder sind über www.ggp-i.org/data/ zu beziehen.

2 Bisherige Forschungen

Die innerfamiliäre Arbeitsteilung und insbesondere deren geschlechterspezifische Prägung in heterosexuellen Paarhaushalten zählt zu jenen Themengebieten, welche bereits seit mehreren Jahrzehnten intensiv beforscht werden und mit einer Vielzahl an Publikationen sowohl auf empirischer als auch auf theoretischer Ebene aufwarten können. Ein geringer Prozentsatz an Forschungsarbeiten – überwiegend im englischsprachigen, vor allem US-amerikanischen Raum – hat sich auch damit auseinandergesetzt, wie egalitär oder ungleich Erwerb, Hausarbeit und Kinderbetreuung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gestaltet sind und auf Basis welcher Kriterien einzelne Tasks im Bereich der unbezahlten Familienarbeit verteilt sind.

2.1 Echte Wahlfreiheit?

*"You can decide for yourself, because there isn't any expectation"*².
Gleichgeschlechtliche Paare haben echte Wahlfreiheit. Oder?

Gerade weil der Faktor Geschlecht als zentrale Einflussvariable außer Diskussion steht, sind jene Paarkonstellationen von besonderem Interesse, in denen das biologische Geschlecht weder bewusst noch unbewusst als Strukturierungsvariable herangezogen werden kann, d. h. keine gesellschaftliche Vorstrukturierung der Arbeitsteilung (Barrett 2015) gegeben ist.

Da im Hinblick auf die Verteilung von Tätigkeiten keine spezifischen gesellschaftlichen Erwartungen an Personen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften anhand des biologischen Geschlechts gestellt werden (können), stellt sich die Frage, welche (anderen) Dynamiken und Entscheidungsfaktoren bei Frauen- bzw. Männerpaaren letztendlich darüber bestimmen, wer welche Aufgaben in welchem Ausmaß übernimmt. Wer bügelt und putzt und wer trägt den Müll hinaus und wechselt die Glühbirnen aus, wenn sich dies nicht "einfach so" und zumeist "zufällig" entlang geschlechterspezifischer Zuschreibungen ergibt? Gibt es mehr Diskussionen, mehr Verhandlungen, wer welche Aufgaben übernehmen soll und/oder will? Schlüpfen die gleichgeschlechtlichen Partner in komplementäre Rollen und orientieren sich an heterosexuellen Beziehungsmustern im Sinne von "weiblich" und "männlich" konnotierten Tätigkeiten? Agieren sie völlig unabhängig und unbeeinflusst von Geschlechtsrollen? Verteilen sie Haushaltsaufgaben generell egalitärer oder spielen ungleiche Ressourcen (z. B. Einkommen oder Bildung) eine bedeutsame Rolle?

² Barrett (2015: 200)

2.2 Egalitäre Verteilung

*"We actually do the household chores together."*³
Gleichgeschlechtliche Paare verteilen egalitärer.

Studien zur innerfamilialen Aufgabenverteilung, die gleichgeschlechtliche Partnerschaften berücksichtigen, kommen nahezu einhellig zu dem Resultat, dass gleichgeschlechtliche Paare durchwegs eine egalitärere Verteilung praktizieren als heterosexuelle. Dies trifft auf die produktive Arbeit (Erwerb, Haushalt, Kinderbetreuung) in ihrer Gesamtheit zu (vgl. z. B. Van der Vleuten 2021, Rupp 2009, Goldberg et al. 2012, Perlesz et al. 2010) und gilt im Speziellen auch für die Aufgaben, die im Haushalt regelmäßig anfallen (vgl. z. B. Brewster 2017, Adeagbo 2015, Bauer 2015, Shechory & Ziv 2007). Diese egalitäre Verteilung der Hausarbeit resultiert u. a. aus einem geringeren Spezialisierungsgrad im Hinblick auf bezahlte versus unbezahlte produktive Tätigkeit insgesamt (vgl. z. B. Jaspers & Verbakel 2013, Patterson et al. 2004), aber auch in Bezug auf einzelne Tätigkeiten im Haushalt (vgl. z. B. Álvarez 2018).

Zeitreihenanalysen legen jedoch den Schluss nahe, dass es zu einer zunehmenden Annäherung zwischen Menschen in heterosexuellen und homosexuellen Partnerschaften kommt. So ergab eine Analyse von Gotta et al. (2011), dass – wenig überraschend – heterosexuelle Paare in den USA im Jahr 2000 im Durchschnitt eine egalitärere Aufgabenverteilung im Haushalt praktizierten als 1975. Gleichzeitig gaben aber gleichgeschlechtliche Paare im Jahr 2000 insgesamt eine weniger egalitäre Verteilung an als 25 Jahre zuvor. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangten auch Giddings et al. (2014), die verschiedene Geburtskohorten (Baby-Boomer, Generation X und Generation Y) hinsichtlich der Übernahme von Haushaltstätigkeiten verglichen.

Hierfür dürften Entwicklungen und Veränderungen auf verschiedenen Ebenen eine Rolle spielen: Zum einen hat zweifellos ein Einstellungswandel in Richtung einer Egalitätsnorm stattgefunden, die das Ideal der "Vollzeithausfrau" und des gänzlich auf den Erwerb fokussierten Mannes weitgehend abgelöst hat. Auf der anderen Seite ist es gleichgeschlechtlichen Paaren nun wesentlich leichter möglich als früher, einen bestehenden Kinderwunsch durch Adoption oder die Möglichkeiten der Reproduktionsmedizin zu erfüllen. Das Vorhandensein von Kindern befördert allerdings – sowohl bei hetero- als auch bei homosexuellen Paaren – Ungleichheit und Spezialisierungstendenzen (vgl. z. B. Geserick et al. 2023).

Das erwiesenermaßen deutlich höhere Maß an Egalität in gleichgeschlechtlichen gegenüber gemischtgeschlechtlichen Beziehungen impliziert jedoch keinesfalls, dass eine umfassende quantitative und qualitative Gleichverteilung der Haushaltstätigkeiten bei Männer- bzw. Frauenpaaren die Regel ist. So gaben etwa in einer Studie von Kelly & Hauck (2015) nur acht von 30 gleichgeschlechtlichen US-amerikanischen Paaren eine 50:50-Verteilung zu Protokoll. Bei acht von zehn portugiesischen Paaren aus einer anderen qualitativen Studie (Nico & Rotrigues 2013) konnte klar bestimmt werden, wer den größeren Anteil an Hausarbeit übernimmt.

³ Adeagbo (2015: 47)

Auch auf der Ebene der einzelnen Haushaltstätigkeiten kann nicht durchgängig von einer Gleichverteilung nach dem Motto "jede:r übernimmt von jeder Aufgabe die Hälfte" die Rede sein. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bestimmte Aufgaben auch in gleichgeschlechtlichen Beziehungen "anfälliger" für Spezialisierungen sind als andere, allen voran die Wäsche. So stellte etwa Buschner (2014) fest, dass Aufgaben rund um die Wäsche nur von rund einem Drittel der Personen in homosexuellen Partnerschaften gerne übernommen werden, jedoch auch nur ebenso von etwa einem Drittel partnerschaftlich geteilt werden (Buscher 2014:140).

2.3 Fairness

*"It's like asking which chopstick is the fork."*⁴

Gleichgeschlechtliche Paare distanzieren sich von traditionellen Geschlechterrollen.

Eine Reihe von Untersuchungen (u. a. Brewster 2017, Adeagbo 2015, Shechory & Ziv 2007, Patterson et al. 2004) legen den Schluss nahe, dass der egalitäreren Arbeitsteilung, die gleichgeschlechtliche Paare im Vergleich zu heterosexuellen praktizieren, eine auf Gleichheit und Gerechtigkeit ausgerichtete Einstellung zugrunde liegt. Insbesondere Frauenpaare vertreten hohe Egalitätsideale (Patterson et al. 2004) und legen Wert darauf, sich von traditionellen Geschlechterrollen abzugrenzen.

In Studien (z. B. Levitt & Hiestand 2004, Barrett 2015) zeigte sich, dass auch jene lesbischen Partnerinnen, die in anderen Alltagskontexten eher maskuline versus eher feminine Rollen einnehmen ("Butch"/"Femme"), ein relativ egalitäres Engagement in der Arbeitsteilung gegenüber komplementären Rollen vorziehen.

Die Arbeitsteilung, welche gesellschaftlich sehr stark geschlechtsspezifisch geprägt ist, wird damit von diesen Paaren nicht als Möglichkeit verstanden, (binäre) Geschlechterrollen zu konstruieren, sondern sich im Gegenteil davon abzugrenzen und Heteronormativität bzw. Geschlechter-Binarität als solche bewusst zurückzuweisen (Adeabo 2015, Brewster 2017). Dies kann nicht nur durch das Streben nach Egalität ausgedrückt werden, sondern auch durch "geschlechtsuntypisches" Verhalten. Civettini (2016) konnte in ihrer Untersuchung nachweisen, dass Personen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen Routinetätigkeiten im Haushalt speziell dann zur geschlechterbezogenen Selbstdarstellung nutzen, wenn sie gängigen Rollenklischees zuwiderlaufen. Lesbische Frauen, die sich stärker typisch männliche Eigenschaften zuschrieben, engagierten sich weniger im Haushalt, während homosexuelle Männer, die sich selbst typisch "weibliche" Eigenschaften zuschrieben, mehr Tätigkeiten im Haushalt übernahmen.

Aus in Interviews vorgebrachten Argumentationen lesbischer und schwuler Paare lässt sich erschließen, dass eine geschlechtertypische Verteilung, die einem Partner oder einer Partnerin pauschal "weibliche" und dem bzw. der anderen "männliche" Aufgaben im Haushalt zuweist, schlichtweg als unfair und wenig an den Bedürfnissen aller Beteiligten orientiert wahrgenommen wird. Fairness und Gerechtigkeit spielen häufig eine ganz wesentliche Rolle in der Aufgabenverteilung (vgl. z. B. Adeagbo 2015, Kelly & Hauck 2015, Geserick et al. 2023),

⁴ Barret (2015: 203)

wobei eine als fair empfundene Verteilung weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht dem Kriterium der Gleichheit entsprechen muss. In der Untersuchung von Bailey & Jackson (2005) wird der Begriff der Gleichheit von den Interviewpartnerinnen (13 lesbische Paare) kaum gebraucht, stattdessen ist vorwiegend von "Fairness" und "Balance" die Rede. Dabei wird nicht in erster Linie die aktuelle Situation als Referenz herangezogen, sondern vor allem eine Ausgewogenheit auf lange Sicht angestrebt.

Die Studie von Geserick et al. (2023) konnte zudem zeigen, dass eine gerechte Arbeitsteilung nur dann die Zufriedenheit der Partner:innen beeinflusst, wenn überhaupt der Anspruch besteht, dass die Aufgaben gerecht verteilt werden:

"Selbst wenn die Arbeit im Haushalt ungleich verteilt ist, ist ein Großteil der Männer aber auch der Frauen mit dieser Aufteilung zufrieden, sofern sie keinen besonderen Wert auf eine gerechte Aufteilung legen" (ebd.: 154).

Bei der Bewertung des Faktors "Fairness" wird neben früheren Beziehungserfahrungen auch das Verhalten von (zumeist heterosexuellen) Paaren im Umfeld (Familie, Verwandte, Freunde etc.) als Bezugspunkt und Vergleichswert herangezogen (vgl. z. B. Esmail 2010, Wong 2012). Esmail (2010) berichtet, dass für einen Teil der Frauen, die zum Befragungszeitpunkt in einer lesbischen Beziehung lebten, die unfaire Verteilung der Hausarbeit ein Hauptgrund für die Trennung vom früheren (männlichen) Partner ausschlaggebend gewesen ist.

Brewster (2017) formuliert auf Basis eines systematischen Vergleichs der haushaltsbezogenen Arbeitsteilung lesbischer Paare aus unterschiedlichen Ländern aus den Jahren 2000 bis 2015 die These, dass weniger die Verteilung an sich, sondern vielmehr die Art und Weise, wie diese zustande gekommen ist, den Ausschlag für die (fehlende) Wahrnehmung von Fairness ausschlaggebend ist.

Um eine faire Verteilung in einer Beziehung zu etablieren, werden von den Paaren unterschiedliche Strategien angewandt. Zumeist spielen dabei Faktoren wie die individuell verfügbare Zeit sowie Vorlieben und Fähigkeiten eine entscheidende Rolle.

2.4 Verhandeln

"And we've had all sorts of discussions about it."⁵
Gleichgeschlechtliche Paare verhandeln mehr.

Gleichgeschlechtliche Paare sind, wie es Tornello (2015: 373) beschreibt, von einer heteronormativen Gesellschaft umgeben, in der sie aufgefordert sind, sich auf eine Verteilung der unbezahlten Arbeit zu einigen, ohne auf die bestehenden Normen zurückgreifen zu können.

Sowohl Brewster (2017) als auch Kelly & Hauck (2015) verweisen auf eine Reihe von Studien (u. a. Esmail 2010, Kamano 2009, Patterson et al. 2004), die belegen, dass gleichgeschlechtliche Paare nicht nur eine gerechte Verteilung der unbezahlten Arbeit anstreben, sondern diese auch durch aktive Verhandlungen umzusetzen versuchen. Gemäß

⁵ Kentlyn (2008: 331)

Brewster (2017) findet in vielen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften eine kontinuierliche Evaluierung, Verhandlung und Kommunikation über Verteilung unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse beider Partner:innen statt. Obgleich auch heterosexuelle Paare das Ideal einer gerechten und egalitären Verteilung vertreten (vgl. z. B. Geserick et al. 2023; Daminger 2020), beruht die Verteilung deutlich seltener auf konkreten Vereinbarungen. So gaben in der Studie von Geserick et al. (2023) immerhin 70 Prozent an, die Verteilung von Tätigkeiten ergebe sich (eher) "automatisch" anstatt dass sie explizit vereinbart würde. Dabei vereinbaren jüngere Paare etwas mehr als ältere (ebd.: 70f). Auch in der qualitativen Studie von Buchebner-Ferstl & Rille-Pfeiffer (2008) mit 40 heterosexuellen Paaren aus Österreich gab nur jedes vierte Paare an, explizit über die Verteilung verhandelt zu haben. Die meisten erzählten, es habe sich eben "so ergeben". Wenn Diskussionen geführt werden, sind diese fast ausschließlich anlassbezogen.

Verhandlungen können als Möglichkeit begriffen werden, die eigene Geschlechtsidentität herzustellen und aufrechtzuerhalten:

"Most notably, it is often through their deliberate negotiations and conscious decision-making regarding their respective domestic responsibilities that the lesbian and gay couples in this study produce and maintain homes which affirm their queer identities." (Barrett 2015: 208)

Das Hauptmotiv hinter den Verhandlungen, auf welches auch insbesondere in qualitativen Studien immer wieder Bezug genommen wird, ist jedoch jenes, Fairness und Balance in der Beziehung herzustellen und aufrechterhalten (vgl. z. B. Goldberg 2013; Esmail 2010; Bailey & Jackson 2005). Damit verbunden ist auch ein laufendes Hinterfragen bestehender Regelungen, da die Umstände (z. B. geänderte Arbeitszeiten der Partner:innen, Eintritt oder Ausscheiden aus dem Beruf, Adoption eines Kindes o. ä.) eine Unausgewogenheit zur Folge haben können, die einer fairen Verteilung entgegensteht. Kamano (2009) hebt die gegenüber heterosexuellen Paaren größere Flexibilität von gleichgeschlechtlichen Paaren in den Verteilungsarrangements hinsichtlich der Hausarbeit hervor. So werden Zuständigkeitsbereiche auch häufiger je nach Lebenssituation getauscht und Aufgaben phasenweise vom anderen Partner bzw. der anderen Partnerin übernommen. Während sich traditionelle Muster bei heterosexuellen Paaren im Verlauf der Beziehung eher verfestigen und die Geburt des ersten Kindes zumeist mit einem Traditionalisierungseffekt einhergeht, zeigt sich bei gleichgeschlechtlichen Paaren insofern ein gegenläufiges Muster, als mit zunehmender Partnerschaftsdauer Spezialisierungen tendenziell abnehmen und es in gewisser Weise zu einem "Enttraditionalisierungseffekt" kommt (Buscher 2014).

All dies kann als Indiz gesehen werden, dass in gleichgeschlechtlichen Beziehungen ein ausgeprägtes Bewusstsein für eine gerechte Verteilung der Hausarbeit besteht:

"The foregoing shows that there is not only no one dominant pattern in the division of housework among the interview participants, but also that there is flexibility in the arrangements which may change non-linearly over time; in addition, negotiation between the couple is prominent. These findings generally match Dunne's (1997) study of lesbians in the United Kingdom in that the flexibility and negotiation suggest an awareness of and effort at creating an egalitarian division." (Kamano 2009: 134)

So wie Verhandlungen eine faire und auch egalitäre(re) Verteilung der Hausarbeit befördern, gilt auch der Umkehrschluss, dass ein Vermeiden von Absprachen für eine ebensolche Verteilung hinderlich ist (Schürmann 2006).

Obgleich Vorlieben und Fähigkeiten, wie im nachfolgenden Abschnitt beschrieben, von gleich- und gegengeschlechtlichen Paaren gleichermaßen als Begründung für die Verteilung angegeben werden, besteht in gleichgeschlechtlichen Beziehungen mangels vorgegebener "Skripts" eine größere Notwendigkeit, diese überhaupt erst zu identifizieren, was die höhere "Verhandlungsquote" sicherlich zu einem Teil zu erklären vermag. Da Haushaltsaufgaben nicht unbedingt durchgängig als bereichernde Aktivitäten wahrgenommen werden, ist auch zu berücksichtigen, dass die Verteilung nach Präferenzen oft so verstanden wird, dass einzelne Tätigkeiten (vermehrt) von jener Person wahrgenommen werden, die diese "weniger ungerne" erledigt. Wie etwa Nico & Rotrigues (2013) für Portugal nachweisen konnten, tendieren Frauen auch in gleichgeschlechtlichen Beziehungen dazu, auch "ungeliebte" Tätigkeiten zu übernehmen, während Männerpaare diese Aufgaben eher auslagern. Die geschlechterspezifische Dynamik, die in der Mann-Frau-Beziehung hierdurch befördert wird und Verhandlungen bis zu einem gewissen Grad obsolet macht, kann vor dem Hintergrund der Gleichgeschlechtlichkeit nicht in dieser Form zum Tragen kommen.

2.5 Verteilungskriterien

"I think it works quite well that we have our different inclinations and skills."⁶

Nach welchen Kriterien gleichgeschlechtliche Paare Aufgaben (nicht) verteilen.

Werden gleichgeschlechtliche Paare nach ihren Gründen für die Art und Weise der Verteilung von Haushaltstätigkeiten gefragt, so werden fast immer individuelle Präferenzen und Kompetenzen als Kriterien genannt (z. B. Álvarez 2018, Adeagbo 2015, Barrett 2015, Kelly & Hauck 2015, Kamano 2009). Diese Argumentation wird jedoch ebenso von Personen in heterosexuellen Beziehungen sehr stark herangezogen – die Begründung, bestimmte Aufgaben seien eben "Frauen- bzw. "Männersache", wird nur selten vorgebracht (vgl. Buchebner-Ferstl 2011, 2008).

Dennoch sind diese Vorlieben und Fähigkeiten in heterosexuellen Beziehungen deutlich stärker an geschlechterspezifischen Normen orientiert, als dies bei homosexuellen Paaren der Fall ist. Letztere geben in qualitativen Interviews immer wieder an, dass "weibliche" und "männliche" Tätigkeiten in der Partnerschaft ähnlich verteilt seien, wie etwa die folgenden Beispiele illustrieren:

Dale: "In some respects I'll do the more traditionally masculine things like taking the car for the brakes [i. e. getting the brakes repaired]...But then, I'll do the dusting and vacuuming and laundry...So we have a division of labor, but fifty percent of my chores are masculinized and fifty percent are feminized, and same for Hal." (Barrett 2015: 202)

Bei gleichgeschlechtlichen Paaren scheinen alternative Strukturierungsvariablen gegenüber dem Faktor Geschlecht stärker in den Vordergrund zu treten. So stellt in der britischen Studie von Barrett (2016) für ein lesbisches Paar der Faktor "Kreativität" die gemeinsame Klammer dar, welche bestimmte Tätigkeiten einer Person zuweist: "I like doing creative, makey type things, but that might well be [baking] a cake as it is [building] a woodshed" (Barrett 2016: 66). Bei einem anderen Frauenpaar aus einer spanischen Untersuchung orientieren sich die Zuständigkeiten an den wechselnden Dienstplänen, wie die 53-jährige Christina beschreibt:

⁶ Barret 2015a:61

"The housework, we take turns in the work. Sometimes, one of us is in the morning, the other in the afternoon. Whoever's turn is the morning, then, they have to organise the house, the meals ... The chores aren't divided here because, of course, the one who's at home is the one whose turn it is." (Álvarez 2018: 677)

Was das Einkommen bzw. ökonomische Ressourcen betrifft, kommen die meisten Studien zu dem einhelligen Schluss, dass diese Faktoren bei der Verteilung der Hausarbeit in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nur eine untergeordnete Rolle spielen (vgl. z. B. Brewster 2017, Civettini 2015, Tornello 2015b, Adeagbo 2015). So konnte etwa Adeagbo (2015) in seiner Studie mit südafrikanischen Männerpaaren feststellen, dass sich gerade ältere Männer mit höherem Einkommen oft mehr im Haushalt engagieren. Allerdings hat das individuelle Einkommen unabhängig von der Geschlechterkonstellation einen maßgeblichen Einfluss darauf, wer "beim Kind bleibt", wenn es zu einer Familienerweiterung kommt (Doan & Quadlin 2019).

Obgleich das individuelle Zeitbudget der Partner von hetero- und homosexuellen Paaren gleichermaßen als relevanter Faktor bei der Aufgabenverteilung akzeptiert wird, legen Studien den Schluss nahe, dass das Vorhandensein von Kindern in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nicht automatisch eine ungleiche Verteilung der Hausarbeit zulasten der hauptbetreuenden Person mit sich bringt (vgl. z. B. Brewster 2017). In der Untersuchung von Kelly & Hauck (2015) sind sehr unterschiedliche Konstellationen dokumentiert: Die nicht hauptbetreuende Person, die zumeist auch mehr Stunden im Erwerb verbrachte, übernahm in manchen Fällen weniger, in anderen gleich viel und wieder in anderen auch wesentlich mehr Hausarbeit als der bzw. die Partner:in. Goldberg & Perry-Jenkins (2007) berichten wiederum, dass sich lesbische Paare die Haushaltstätigkeiten auch nach dem Übergang zur Elternschaft noch relativ egalitär aufteilen. Gleichgeschlechtliche Paare treffen generell auch während der Familienphase egalitärere Entscheidungen, agieren öfter im Wechsel als Betreuungspersonen und sind, wenn Kinder in der Familie leben, häufiger beide in Teilzeit erwerbstätig (Buschner 2014; Jaspers & Verbakel 2013; Perlesz et al. 2010).

Wie stark hingegen der Faktor Geschlecht und der Umstand, in einer gegengeschlechtlichen versus gleichgeschlechtlichen Beziehung zu leben, die Verteilung der Hausarbeit bestimmen, zeigt sich deutlich in der Untersuchung von Solomon et al. (2005), die Geschwisterpaare in den USA untersuchten, von denen jeweils ein Bruder bzw. eine Schwester in einer heterosexuellen und der:die andere in einer homosexuellen Beziehung lebte. Obgleich bei Geschwistern ähnliche Sozialisationsbedingungen anzunehmen sind, praktizierten die Geschwister in heterosexuellen Partnerschaften durchwegs eine geschlechtertypisch-traditionellere, weniger egalitärere Aufgabenverteilung.

Während in der gemischtgeschlechtlichen Konstellation die bloße Tatsache, ein Mann oder eine Frau zu sein, einen Großteil des Erklärungswertes für die Unterschiede in der Aufgabenverteilung ausmacht, tritt bei gleichgeschlechtlichen Paaren der Geschlechterausdruck ("gender expression"), also die Art und Weise, wie sich jemand als Mann oder Frau präsentiert, an die Stelle des (biologischen) Geschlechts (vgl. Doan & Quadlin 2019). Dies lässt die Aufgabenverteilung in gleichgeschlechtlichen Beziehungen ganz grundsätzlich deutlich gestaltbarer erscheinen als dies in gegengeschlechtlichen Partnerschaften der Fall ist.

2.6 Gendernormen

*"Since we are both women (...) we both know the burden of the work."*⁷

Gendernormen im Kontext gleichgeschlechtlicher Beziehungen.

Die Forschungsergebnisse zur Verteilung der Hausarbeit (sowie generell zur Verteilung der unbezahlten und bezahlten Arbeit) liefern, wie dargelegt, starke Hinweise darauf, dass Männer und Frauen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen sowohl im Hinblick auf die Einstellungs- als auch auf die Verhaltensebene wesentlich freier und unbeeinflusster von Gendernormen agieren (können). Dennoch zeigt sich bei genauer Betrachtung, dass auch Männer- und Frauenpaare keineswegs gänzlich unabhängig von geschlechterspezifischen Erwartungen und Zuschreibungen in einem gleichsam geschlechterneutralen Vakuum jenseits des heteronormativen Sozialisationsraums existieren.

Dies kann einerseits innerhalb der gleichgeschlechtlichen Paarbeziehung in vielfältiger Weise zum Ausdruck kommen und andererseits auch an den Unterschieden, die zwischen Männer- und Frauenpaaren empirisch belegt sind, festgemacht werden.

Goldberg et al. (2012) konnten beispielsweise nachweisen, dass weiblich konnotierte Tätigkeiten im Haushalt in gleichgeschlechtlichen Beziehungen eher vom an Ressourcen "schwächeren" Partner ausgeübt werden und Personen, die mehr maskuline Tätigkeiten ausführen, auch mit größerer Wahrscheinlichkeit ein höheres Erwerbsausmaß aufweisen. Eine plausible Erklärung bietet der Umstand, dass es sich bei männlich konnotierten Tätigkeiten seltener um Routinetätigkeiten handelt und diese leichter in der Freizeit ausführbar sind.

Wie bereits weiter oben dargelegt, wird das Konstrukt Geschlecht im Sinne von "gender expression" in gleichgeschlechtlichen Beziehungen häufig auch dazu genutzt, sich vom biologischen Geschlecht abzugrenzen ("undoing gender"), und (seltener) auch, das eigene Geschlecht zu betonen ("doing gender") (vgl. u. a. Civettini 2016, Doan & Quadlin 2019). Auch die Verteilung nach Präferenzen kann ein Ausdruck von "(un)doing gender" sein (vgl. Kentlyn 2008).

Auf Einstellungsebene zeigte sich darüber hinaus in einer qualitativen Untersuchung von Kentlyn (2008) mit gleichgeschlechtlichen Paaren in Australien, dass Hausarbeit von den Befragten mehrheitlich mit Weiblichkeit, niedrigem Status und Unterdrückung assoziiert wurde:

"Indeed, most of my respondents view domestic labour as closely aligned with femininity, low in status, and susceptible to power relations of dominance and subordination." (Kentlyn 2008: 332)

Dass die gesellschaftliche Bewertung von Hausarbeit auch kulturell unterschiedlich konnotiert sein kann, zeigt sich in der Studie von Kamano (2009) mit zwölf japanischen Frauenpaaren. Anders als in westlichen Gesellschaften wird dort Hausarbeit stark als sinnvolle und kreative Tätigkeit erlebt. In einer Vergleichsstudie zwischen Japan und Schweden erachteten 90 % der befragten japanischen Frauen Hausarbeit als "sinnvoll" oder "erfüllend" (im Original:

⁷ Kamano (2009: 137)

"meaningful") und zwei Drittel als kreativ, während in der schwedischen Stichprobe nur 57 % ("meaningful") bzw. 46 % ("creative") davon überzeugt waren. Die grundsätzliche Wertschätzung der Hausarbeit zeigt sich auch darin, dass die Expertise der "Hausfrau" in einer eigenen Bezeichnung für diese Funktion ihren Widerhall findet ("shufu"). Hausarbeit besitzt einen hohen Stellenwert und wird einerseits sehr intensiv praktiziert und andererseits nur sehr selten ausgelagert. Kamano (2009) verweist auf eine Studie von Kakeikeizai Kenkyujo (2000), wonach 93 % der japanischen Frauen täglich kochen und 82 % fast täglich die Wäsche versorgen.

Die Ambivalenz dieser gesellschaftlich bedeutsamen Rolle ist den befragten Frauen, von denen viele zuvor in einer heterosexuellen Beziehung gelebt haben, deutlich bewusst. Echte Wertschätzung und Selbstbestimmung scheinen erst in der Beziehung zu einer Frau möglich:

Shilo: (...) "There is a big difference between having housework done for you when one is fully aware of how much work is involved and when one just takes everything for granted. For us, whoever does the work will be thanked and we are always conscious of the fact that it is the person who can do the work at that moment who is doing it. I think all these are advantages over being with a man." (Kamano 2009: 137)

Erika: "I had been a housewife for 20 years, so now, I do not want to do anything I do not feel like doing. If I do not want to cook that day, I won't; if I do not want to clean, I do not need to, and if I do not want to do laundry, I do not need to do it. There is no "have to do" for me anymore." (Kamano 2009: 137)

Der Einfluss gesellschaftlicher Rollenbilder und Gendernormen wird auch in der Gegenüberstellung von Frauen- und Männerpaaren deutlich. Wie bereits erwähnt, tendieren etwa Frauen auch in gleichgeschlechtlichen Beziehungen dazu, auch "ungeliebte" Tätigkeiten zu übernehmen, während Männerpaare diese Aufgaben eher an andere Personen delegieren (Nico & Rotrigues 2013, Crompton & Lyonette 2007).

Es zeigt sich auch, dass das Thema Hausarbeit innerhalb weiblicher Partnerschaften eine emotionalere Bedeutung zu haben scheint, während Männer einen stärker pragmatischen Zugang aufweisen. So antwortet etwa der Interviewpartner in der Studie von Kentlyn (2008) auf die Frage, ob sich die männlichen Partner durch die Übernahme von Haushaltstätigkeiten in ihrer Maskulinität in Frage gestellt sehen: "No. Too bad if we did. If we don't do it, who's going to?" (Kentlyn 2008: 332). Diskussionen um eine gerechte Verteilung finden in weiblichen Partnerschaften häufiger statt; Gerechtigkeit und Egalität scheinen in lesbischen Beziehungen noch ein Stück wichtiger zu sein als in schwulen (vgl. Buschner 2014). Kommt es zu einer Ungleichverteilung, zeigen sich in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung lebende Frauen darüber unglücklicher als ebensolche Männer (Álvarez (2018). Konsequenterweise gestaltet sich die Verteilung in Frauenpaaren im Vergleich noch egalitärer als in Männerpaaren (vgl. Brewster 2017, Kelly & Hauck 2015, Van der Vleuten et al. 2021).

Gemischt ist die Forschungslage hinsichtlich der Frage, ob sich Spezialisierungstendenzen eher bei schwulen oder eher bei lesbischen Paaren zeigen. Während Nico & Rotrigues (2013) aus ihren Studienergebnissen schlussfolgern, dass Frauenpaare eher zum Spezialisieren neigen und Männerpaare eher (nach außen) delegieren, kommen andere Autor:innen (u. a. Buschner 2014, Kurdek 1993 und 2007 sowie Matthews et al. 2003) zu dem Schluss, dass schwule Paare eher durch die Übernahme verschiedener, aber insgesamt ähnlich vieler

Aufgaben Gleichheit herzustellen versuchen, während Frauenpaare häufiger angeben, einzelne Aufgaben gleichberechtigt auszuführen.

Nico & Rotrigues (2013) machten darüber hinaus die Beobachtung, dass (portugiesische) Männer, die sich stärker an der Hausarbeit beteiligen als der Partner, die Konstellation gleicher darstellen, als sie ist, während Frauen diese unter denselben Voraussetzungen als ungleicher präsentieren.

Letztlich zeigt sich auch in der Zufriedenheit mit der Rollenverteilung, dass die Wahrnehmung der eigenen Situation, wie Shechory & Ziv (2007) belegen, nicht unbeeinflusst vom gesellschaftlichen Gesamtkontext gesehen werden kann: Während Frauen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen deutlich höhere Zufriedenheitswerte als Frauen in heterosexuellen Partnerschaften zeigen, sind schwule Männer mit der Verteilung der Haushaltsaufgaben deutlich unzufriedener als Männer in heterosexuellen Paarbeziehungen.

2.7 Das Wäschewaschen als Indikator für die Paarbeziehung

In bisherigen Forschungsarbeiten haben sich Haushaltstätigkeiten rund um die Wäsche immer wieder als besonders aussagekräftig erwiesen, was den Grad einer spezialisierten Aufteilung angeht (z. B. Dörfler & Wernhart 2016; Geserick et al. 2023). Wenn also Paare die Aufgaben im Haushalt eher spezialisiert erledigen, anstatt dass man sie gemeinsam oder abwechselnd erledigt (egalitäre Aufteilung), dann ist dieses Muster besonders gut daran erkennbar, wer die Wäsche wäscht oder bügelt.

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Der französische Soziologe Jean-Claude Kaufmann hat der Frage, wer sich in der Partnerschaft um die Wäsche kümmert, ein eigenes Buch gewidmet, das 1994 unter dem Titel "Schmutzige Wäsche" erschien und den Untertitel trägt: "Zur ehelichen Konstruktion von Alltag" (Kaufmann 1994).⁸ Wie der Untertitel andeutet, ging es Kaufmann weniger um die Erforschung des Wäschewaschens um seiner selbst willen, sondern er erkannte dieses Interaktionsfeld als Indikator dafür, wie "Verständigungsprozesse in Paarbeziehungen" stattfinden (ebd.: 8). Im Sinne einer ethnomethodologischen Herangehensweise formulierte Kaufmann, dass "die Wäsche" selbst ein Instrument dafür sei, um an das "'Gewebe' der verschiedenen Paarbeziehungen heranzukommen" (ebd.: 13).

Auf der Basis von qualitativen Interviews mit 20 Paaren hat er die Arbeitsteilung der Hausarbeit vor allem im Zusammenhang mit Geschlechterrollen in heterosexuellen Partnerschaften untersucht. Demnach erscheint das Wäschewaschen als weibliches "Spezialgebiet", das historisch gesehen eine lange Tradition hat. Auch die Ethnologie beobachtet, dass Frauen immer wieder mit Wasser, Wäsche und Übergangsritualen assoziiert sind, wenn etwa die Waschfrau gleichzeitig diejenige ist, die auch Neugeborene und Verstorbene wäscht (Kaufmann 1994: 17). Auch wenn sich viele Paare heute für eine "radikale Gleichheit" in der Aufgabenteilung aussprechen, setzte sich doch immer wieder diese weibliche Spezialisierung durch, und Männer engagierten sich beim Wäschewaschen und Bügeln allenfalls punktuell, indem sie "zur Hand gehen"(ebd.: 139).

⁸ Die französische Originalausgabe erschien 1992 unter dem Titel "La trame conjugale. Analyse du couple par son linge" (Paris, Éditions Nathan).

Im Verlauf der vorliegenden Studie wird sich zeigen, dass die häufig spezialisiert stattfindende Wäsche-Arbeit aber gar nicht *nur* im Zusammenhang mit weiblicher Spezialisierung erklärt werden kann, sondern dass weitere Mechanismen wirken müssen, die eben auch für gleichgeschlechtliche Paare Erklärungspotenzial haben.

3 Erkenntnisinteresse, Datenbasis und Methode

Mit Blick auf die vorhandenen Daten wurden die folgenden forschungsleitenden Fragestellungen formuliert und operationalisiert:

- Wie ist die haushaltsbezogene **Aufgabenteilung in gegen- und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften organisiert**? Wer übernimmt welche Tätigkeit hauptverantwortlich?
- Sind Entwicklungen seit der letzten GGP-Erhebung (2008/09) erkennbar? (**intertemporaler Vergleich**)
- Wie verortet sich Österreich im Vergleich zu anderen Ländern? (**internationaler Vergleich**)
- Welche **Unterschiede gibt es zwischen gegen- und gleichgeschlechtlichen Paaren**? Welche Unterschiede gibt es zwischen Männer- und Frauenpaaren?
- Welche **Einflussfaktoren** spielen eine Rolle für die Aufteilung? (z. B. Alter, paarspezifische Erwerbskonstellation, Bildungsniveau, Dauer des Zusammenwohnens, Kinder im Haushalt)
- Welchen **Erklärungswert haben die einzelnen Einflussfaktoren**, wenn es darum geht, vorauszusagen, wie ein Paar die Arbeitsteilung im Haushalt vornimmt?

Zur **Datengrundlage**: Die verwendeten Daten entstammen dem **Generations and Gender Programme (GGP)**, das als internationale familienwissenschaftliche Panel-Erhebung Anfang der 2000er Jahre von den Vereinten Nationen (UNECE) auf den Weg gebracht wurde. Im Zentrum steht die Erforschung von Beziehungs- und Familienbiografien. Das Design einer zweimaligen Befragung im Abstand von etwa drei Jahren ermöglicht es, Entwicklungen nachzuzeichnen, wie etwa die Realisierung eines Kinderwunsches. Erstmals wurde diese Erhebung als GGP-I Anfang der 2000er Jahre durchgeführt, in Österreich mit der ersten Welle 2008/09 und der wiederholten Befragung 2013 (vgl. Buber & Neuwirth 2009; Buber-Ennsner, Neuwirth & Testa 2013).

Die hier verwendeten Daten entstammen **der Runde Zwei, GGP-II**, die 2020 mit der ersten Erhebungswelle begonnen hat. Es nehmen dieses Mal insgesamt 19 Länder teil, die meisten davon sind in Europa:

*Argentinien, Belarus, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Hong Kong, Italien, Kasachstan, Kroatien, Moldau, Niederlande, Norwegen, Österreich, Schweden, Tschechische Republik, Uruguay.*⁹

Da es in jedem Land nur wenige Personen gibt, die in einer schwulen oder lesbischen Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt leben – in Österreich sind es zum Beispiel gerade einmal 110 – erschien es sinnvoll, für die quantitative Analyse eine "internationale" Gruppe zu aggregieren. Diese ist dann groß genug, um statistisch haltbare Aussagen über gleichgeschlechtliche Paare treffen zu können.

In die vorliegende Auswertung wurden jene Länder einbezogen, welche (1) die für die Auswertung relevanten Items in ihrer Erhebung verwendet haben und (2) die erste Erhebungswelle des GGP-II soweit abgeschlossen haben, dass der harmonisierte Datensatz

⁹ <https://www.ggp-i.org/ggs-round-ii/>

vorlag (Stichtag: 15. Juni 2023). Diese Kriterien wurden neben **Österreich** von fünf weiteren Ländern erfüllt: **Dänemark, Norwegen, Estland, Tschechien** und **Moldau**.

Damit liegt eine Stichprobe von insgesamt 459 Personen vor, welche in einer schwulen (n=249) oder lesbischen (n=210) Partnerschaft leben und zusammenwohnen. Die Stichprobe der Personen in heterosexuellen Beziehungen ist weitaus größer und umfasst n=32.597 Frauen und Männer.

Abbildung 1: Stichprobenverteilung

Land	Alter	Befragungszeitraum	Mann-Frau-Paare ¹⁰	Mann-Mann Paare	Frau-Frau Paare	Gleichgeschlechtliche Paare
Österreich	18-59 Jahre	10/22-03/23	5.894	64	46	110
Dänemark	18-49 Jahre	03/21-06/21	5.700	63	54	117
Norwegen	18-54 Jahre	11/20-12/20	3.618	29	44	73
Estland	18-59 Jahre	10/21-02/22	6.710	34	20	54
Tschechien	18-69 Jahre	10/20-07/22	4.397	32	19	51
Moldau	15-79 Jahre	01/20-12/20	6.278	27	27	54
<i>Summe</i>			32.597	249	210	459

Quelle: <https://www.ggp-i.org/ggs-round-ii/> (Stand: 15.06.2023); Darstellung öif

Die **Befragungen** fanden zwischen Jänner 2020 (Moldau) und März 2023 (Österreich) statt. Die Respondent:innen haben einen ähnlichen Altersrange, wobei jener der moldauischen Stichprobe in beide Richtungen am größten ist: Hier wurden Personen zwischen 15 und 79 Jahren interviewt.

Die **Auswertung** der empirischen Daten erfolgte hauptsächlich mittels deskriptiver, aber auch induktiver Statistik, so dass die Zusammenhänge zwischen soziodemografischen Daten und Praxis der Arbeitsaufteilung näher spezifiziert werden können.

¹⁰ Genaugenommen handelt es sich um einzelne Männer und Frauen, die in einer heterosexuellen Beziehung leben. Gleiches gilt für schwule und lesbische Paare. Die verkürzte Formulierung "Paare" wurde der besseren Lesbarkeit zuliebe gewählt.

4 Empirische Ergebnisse

Die vom Paar praktizierte Aufteilung haushaltsbezogener Tätigkeiten wurde anhand von sechs Items erhoben, die traditionell eine geschlechertypische Spezialisierung aufweisen und die im GGP-Fragebogen – und ähnlich auch in anderen Studien – wiederkehrend verwendet werden. Im deutschsprachigen Survey lautete die konkrete Frage: "Nun geht es darum, wer was in Ihrem Haushalt erledigt":

- Die täglichen Mahlzeiten zubereiten
- Staubsaugen
- Wäschewaschen
- Kleinere Reparaturen rund um die Wohnung/das Haus erledigen
- Rechnungen bezahlen und sich um Finanzielles kümmern
- Gemeinsame gesellige Aktivitäten organisieren

Zur Auswahl standen die folgenden Antwortmöglichkeiten:

- Immer ich
- Üblicherweise ich
- Mein:e Partner:in und ich gleich oft
- Üblicherweise mein:e Partner:in
- Immer mein:e Partner:in
- Immer oder meist eine andere Person

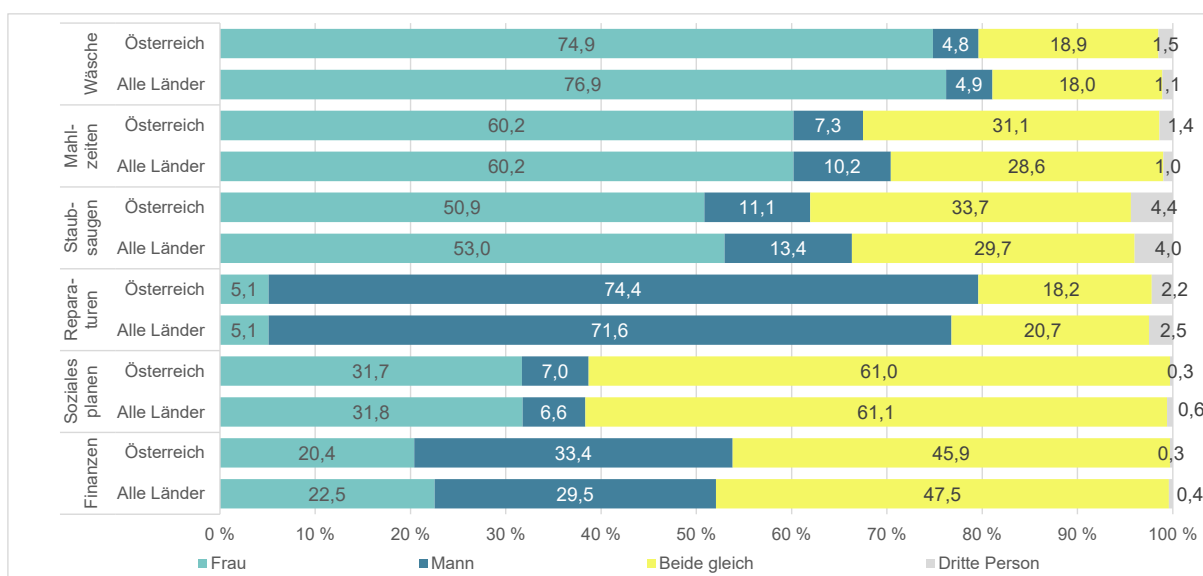
Für die Auswertung der Zuständigkeiten in heterosexuellen Partnerschaften wurden die jeweils subjektiven Perspektiven (z. B. "immer ich") von Männern und Frauen aggregiert und umbenannt, so dass die Items nun heißen "üblicherweise Mann", "üblicherweise Frau", "beide gleich oft", "immer Mann" usw.

4.1 Praktizierte Arbeitsaufteilung

Zunächst geht es um den **Status Quo** (Erhebung 2022-23) der Aufteilung haushaltsbezogener Tätigkeiten in **heterosexuellen Partnerschaften in Österreich**. Hier zeigt sich, dass Frauen weitaus häufiger als Alleinzuständige für die diversen Aufgaben genannt werden als Männer – und zwar sowohl aus ihrer eigenen als auch aus der Perspektive des Mannes. Besonders die traditionell weiblich assoziierten Routine-Tätigkeiten werden "immer" oder "üblicherweise" von der Frau übernommen. Ganz oben rangiert das **Wäschewaschen, welches in Österreich in drei Viertel der Partnerschaften (74,9 %) von der Frau allein übernommen** wird, es folgt das Mahlzeiten zubereiten (60,2 % weibliche Zuständigkeit) und das Staubsaugen (50,9 %). Umgekehrt gibt es einen Bereich, der "oft" oder "üblicherweise" vom Mann erledigt wird: **In knapp jeder dritten heterosexuellen Partnerschaft (74,4 %) übernimmt der Mann kleinere Reparaturen rund um die Wohnung/das Haus**. Eine hauptsächlich gemeinsame Zuständigkeit ist für zwei Bereiche erkennbar: das Planen gemeinsamer geselliger Aktivitäten (61 % "beide gleich") und sich um Finanzielles kümmern (45,9 % "beide gleich").

Die **Verteilungsmuster der dominanten Zuständigkeit** (Mann, Frau oder beide gleich) zeigen sich **genauso in den anderen fünf Ländern**. Österreich entspricht generell dem Trend des Länderdurchschnitts (gebildet aus: Österreich, Norwegen, Dänemark, Estland, Tschechien, Moldau). Es gibt nur kleinere und uneinheitliche Verschiebungen dergestalt, dass etwa die **Tätigkeiten rund um "Reparaturen" und "Finanzielles" in Österreich etwas häufiger in männlicher Hand** liegen als im Länder-Durchschnitt. Für die weiblich assoziierten Tätigkeiten gilt das hingegen nicht: Die alleinige weibliche Zuständigkeit für die Wäsche ist sogar etwas geringer ausgeprägt (74,9 % vs. 76,9 % Länderdurchschnitt), das gilt ebenso für das Staubsaugen (50,9 % vs. 53 %) – im Bereich das Mahlzeiten Zubereitens entspricht die Verteilung in Österreich sogar genau dem Länderdurchschnitt (jeweils 60,2 %). Man kann für Österreich also weder eine geschlechertypischere noch eine egalitäre Aufteilung beobachten.

Abbildung 2: Arbeitsteilung, heterosexuelle Paare (Österreich + international)



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). "Alle Länder" umfasst diese sechs Länder. N=32.597.

4.1.1 Intertemporaler Vergleich (heterosexuelle Paare)

Bereits die erste GGP-Erhebungswelle 2008/09 hat die Arbeitsteilung in Partnerschaften erhoben. Für heterosexuelle Partnerschaften¹¹ kann somit untersucht werden, ob sich entlang der letzten 15 Jahre etwas verändert hat. Drei Items sind in beiden Wellen enthalten: (1) Staubsaugen, (2) kleinere Reparaturen rund um die Wohnung/das Haus erledigen und (3) Mahlzeiten zubereiten.

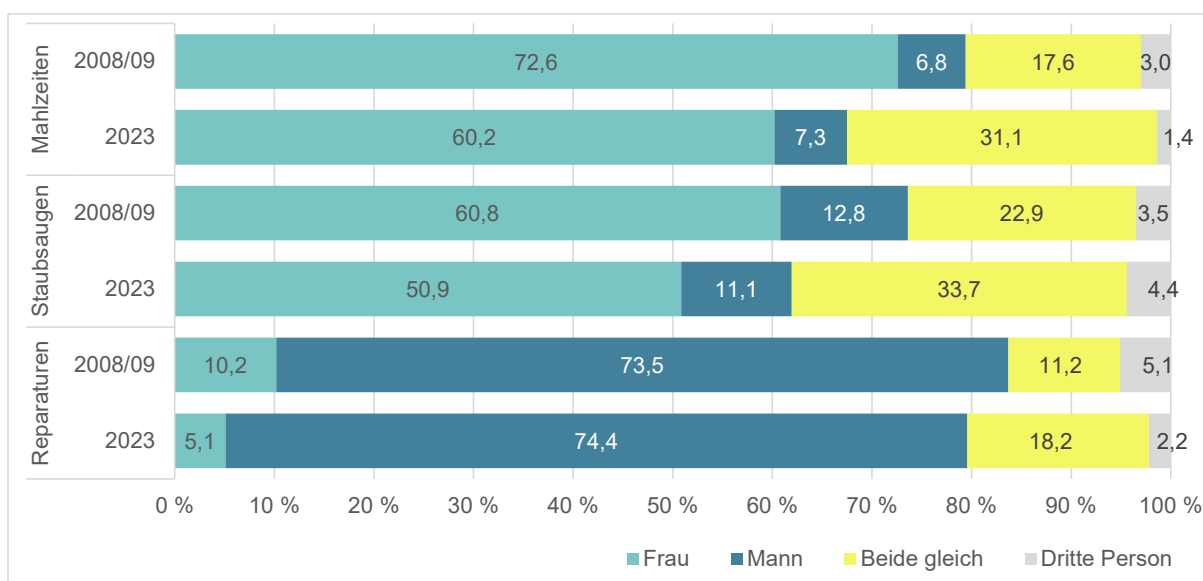
Für die beiden **weiblich assoziierten Tätigkeiten (Mahlzeiten zubereiten und Staubsaugen)** ist eine eindeutige Verschiebung erkennbar: Man erledigt diese nun viel **häufiger als Paar gemeinsam bzw. zu gleichen Teilen**. Während 2008/09 noch fast drei Viertel (72,5 %) der Befragten angegeben hatten, dass die Frau (normalerweise oder immer)

¹¹ Die Zahl der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Österreich ist mit 13 Paaren zu klein für eine Auswertung. Das gilt auch für die anderen Länder.

allein für die Mahlzeiten zuständig ist, sind es im Jahr 2023 "nur" noch 60,2 %. Immerhin fast ein Drittel der Paare (31,1 %) erledigt diese Aufgabe nun gemeinsam, im Jahr 2008/09 waren dies nur 17,6 % gewesen. Eine richtungsgleiche Verlagerung der Zuständigkeiten gibt es beim Staubsaugen: Auch dieses wird heute im Vergleich von vor 15 Jahren häufiger zu gleichen Teilen erledigt – trotzdem ist nach wie vor in jeder zweiten Partnerschaft (50,9 %) die Frau allein für das Staubsaugen zuständig (2008/09: 60,8 %).

Für die männlich assoziierte Tätigkeit der **kleineren Reparaturen** ist entlang der letzten 15 Jahre ebenfalls eine Verschiebung zum gemeinsamen Erledigen zu erkennen (von 11,2 % auf 18,2 %), jedoch verbleibt sie gleichzeitig fast genauso stark in männlicher Hand. Damals wie heute übernimmt in knapp drei Viertel der Partnerschaften der Mann die Reparaturen (73,5 % damals, 74,4 % heute). Verschoben hat sich nämlich ebenso, dass heute weniger Frauen allein für Reparaturen zuständig sind als damals (2008/09: 10,2 % vs. 2023: 5,1 %). Es gibt also auch hier einen Trend weg von der Alleinzuständigkeit hin zum gemeinsamen Erledigen.

Abbildung 3: Arbeitsteilung, heterosexuelle Paare (Österreich 2008/09 + 2023)



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich 2008/09 (N=3.879) und 2023 (N = 5.984)

Insgesamt ist also festzuhalten, dass die **geschlechtertypische Spezialisierung in den letzten 15 Jahren abgenommen hat und sich in Richtung einer partnerschaftlichen Erledigung** ("beide gleich") verschoben hat – wobei die Spezialisierung auch weiterhin erkennbar ist, und zwar vor allem in der weiblichen Alleinzuständigkeit für Routinetätigkeiten.

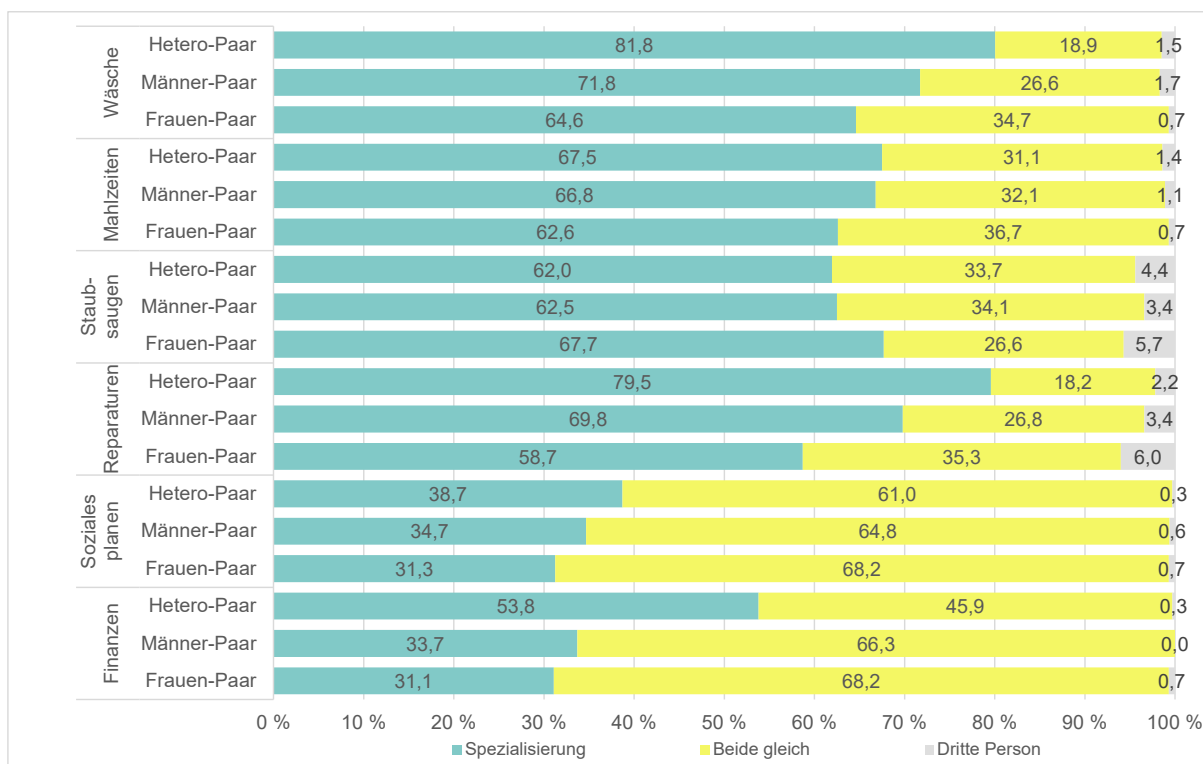
4.1.2 Heterosexuelle, Männer- und Frauen-Paare im Vergleich

Um an einem genügend großen Datensatz untersuchen zu können, inwieweit die Arbeitsaufteilung in gleichgeschlechtlichen Männer- und Frauen- Partnerschaften spezialisiert oder egalitär stattfindet, wurden die Stichproben der sechs Länder zusammengefasst. Zur Verfügung stehen damit Daten zu 459 gleichgeschlechtlichen Paaren (249 Männer-Paare und 210 Frauen-Paare), die mit den gegengeschlechtlichen Paaren verglichen werden können.

Dafür zeigt sich ein fast durchgängiges Muster, welches für alle Tätigkeiten – außer dem Staubsaugen – gilt: Der **Spezialisierungsgrad ist am höchsten in heterosexuellen Partnerschaften**, und in **schwulen Partnerschaften ist er ausgeprägter als in lesbischen**. Das heißt gleichzeitig, dass in allen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften Aufgaben häufiger gemeinsam bzw. zu gleichen Teilen ("beide gleich") erledigt werden.

Außerdem ist erkennbar, dass die **Abstufung der Tätigkeiten danach, ob sie eher spezialisiert oder gemeinschaftlich erledigt werden, für alle drei Paartypen** (Mann-Mann, Frau-Frau, Frau-Mann) gleich ist. Das heißt, unabhängig davon, ob man in einer gleich- oder gegengeschlechtlichen Partnerschaft lebt, wird es am häufigsten nur *eine* zuständige Person für die Wäsche geben (hoher Spezialisierungsgrad), am seltensten werden finanzielle Dinge von nur einer Person erledigt (niedriger Spezialisierungsgrad). Für die Tätigkeit des Wäschewaschens sieht dies so aus, dass 81,8 % der heterosexuellen Paare angeben, dass nur eine Person dafür zuständig ist, unter den Männer-Paaren sind es 71,8 % und unter den Frauen-Paaren 64,6 %. Für die generell eher gemeinschaftlich aufgeteilte Aufgabe, sich um finanzielle Belange zu kümmern, berichten 53,8 % der gegengeschlechtlichen Paare von einer Spezialisierung, unter den Männer-Paaren sind es 33,7 % und unter den Frauen-Paaren 31,1 %.

Abbildung 4: Arbeitsteilung, gegen- und gleichgeschlechtliche Paare, alle Länder



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). Vergleich von heterosexuellen Paaren (N=32.597), Frauenpaaren (N=210) und Männerpaaren (N=249). Die Kategorie "Spezialisierung" vereint die Antwortkategorien "normalerweise ich", "immer ich", "normalerweise mein:e Partner:in" + "immer mein:e Partner:in".

Wie sind diese Beobachtungen zu interpretieren? Verschiedene Szenarien sind denkbar: Es könnte vermutet werden, dass die Aufteilung – weil es in gleichgeschlechtlichen Paaren eben keine biologische Binarität gibt – kaum etwas mit geschlechterspezifischen Normen,

Neigungen oder gar Fertigkeiten zu tun hat. Stattdessen könnte die Gestalt/Struktur der Aufgaben selbst eine Spezialisierung provozieren. In anderen Worten: Etwas könnte dem besonders stark spezialisiert-verteilten Wäschewaschen zu eigen sein, was es praktikabler erscheinen lässt, dass dafür ausschließlich eine Person zuständig ist. Oder aber es gibt für diese Tätigkeit besondere Vorlieben oder Abneigungen. Ebenso sind Zusammenhänge mit anderen Variablen denkbar, die die Verteilung beeinflussen. Diese werden im nächsten Kapitel genauer untersucht.

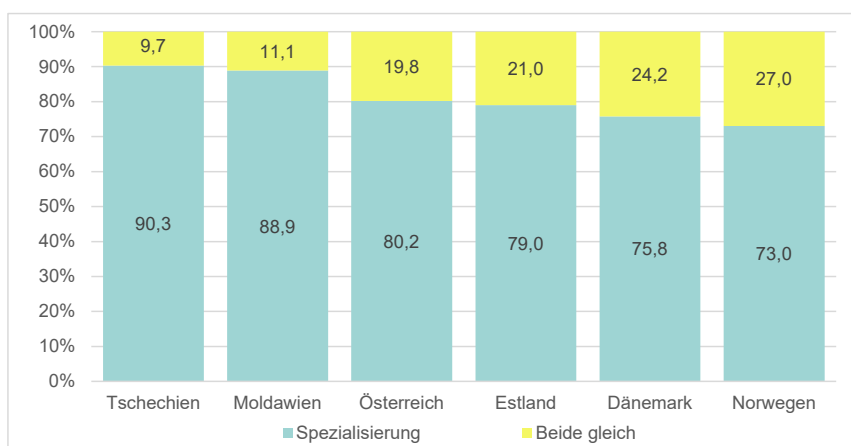
4.2 Einflussfaktoren für eine spezialisierte vs. egalitäre Aufteilung

Da die Respondent:innen nicht direkt nach den Gründen für ihre praktizierte Aufteilung befragt wurden, werden mögliche Einflussfaktoren über die induktive Statistik identifiziert (vgl. Regressionsanalyse weiter unten). Betrachtet wird hierfür diejenige Haushaltstätigkeit, die durch eine besonders starke Spezialisierung charakterisiert ist – und zwar gleichfalls unter gegen- und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften: das **Wäschewaschen**. Diese Tätigkeit bietet sich auch deshalb als **Stellvertretervariable für die Routinetätigkeiten** an, weil eine vorbereitende Faktorenanalyse zeigte, dass die Verteilungsmuster für das Wäschewaschen und das Kochen sehr ähnlich sind, sprich: Wer innerhalb einer Partnerschaft die Wäsche wäscht, ist auch wahrscheinlich derjenige oder diejenige, der oder die auch die Mahlzeiten zubereitet oder staubsaugt (ohne Abbildung).

4.2.1 Wohnland (kultureller Hintergrund)

Wie erläutert, verwenden wir zugunsten einer größeren Stichprobe ein Sample, das Daten aus sechs Ländern vereint. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die sechs Länder jeweils kulturspezifische Eigenheiten haben, wie die folgende Auswertung anschaulich illustriert: Der Spezialisierungsgrad für das Wäschewaschen variiert zwischen 73 % (Norwegen) und 90,3 % (Tschechien). Das heißt, während in Norwegen mehr als ein Viertel (27 %) der Paare das Wäschewaschen egalitär aufteilt, ist es in Tschechien gerade einmal jedes zehnte Paar (9,7 %). Österreich liegt mit 19,8 % im Mittelfeld bei dieser (zugegebenermaßen sehr spezifischen) Länderauswahl. Es deutet sich an, dass im Norden Europas egalitärer aufgeteilt wird als im Osten.

Abbildung 5: Aufteilung Wäschewaschen, Ländervergleich



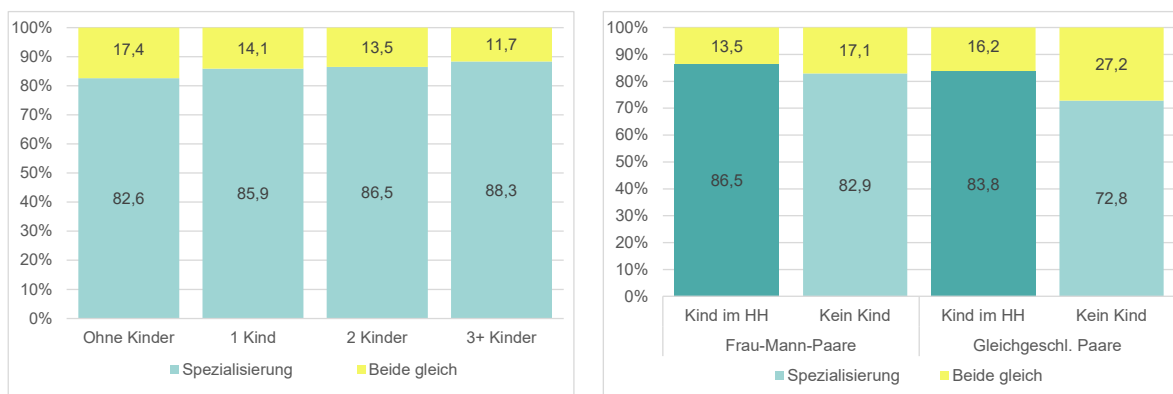
Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=25.642 gegen- und gleichgeschlechtliche Paare (Alter bis 59 Jahre, um einen Altersbias für Länder mit älteren Befragten auszuschließen).

4.2.2 Kinder im Haushalt

Einen recht großen Zusammenhang mit dem Verteilungsmuster hat das Zusammenleben mit Kindern. Wenn das Paar mit Kindern im Haushalt lebt, findet eher eine Spezialisierung beim Wäschewaschen statt. Für die Gesamtstichprobe (alle Paare, ohne Unterscheidung nach gegen- oder gleichgeschlechtlich) ist gut erkennbar, dass mit steigender Kinderzahl auch die Spezialisierung stetig steigt: Unter Paaren ohne Kinder übernimmt das Wäschewaschen bei 82,6 % ausschließlich eine Person, bei einem Kind sind es 85,9 %, bei zwei Kindern 86,5 % und bei drei und mehr Kindern 88,3 %.

Vergleicht man Frau-Mann-Paare mit gleichgeschlechtlichen Paaren – was wegen der geringeren Stichprobe nur dichotom möglich ist: Kind oder kein Kind im Haushalt – ist ablesbar, dass der **"Kindereffekt" bei gleichgeschlechtlichen Paaren noch größer** ist. Die "spezialisierten" Paare stellen unter den Kinderlosen einen Anteil von 72,8 % und unter jenen mit mindestens einem Kind 83,8 %. Unter den heterosexuellen Paaren sind es 82,9 % (kinderlos) und 86,5 % (mit Kind).

Abbildung 6: Aufteilung Wäschewaschen, nach Zusammenwohnen mit Kindern

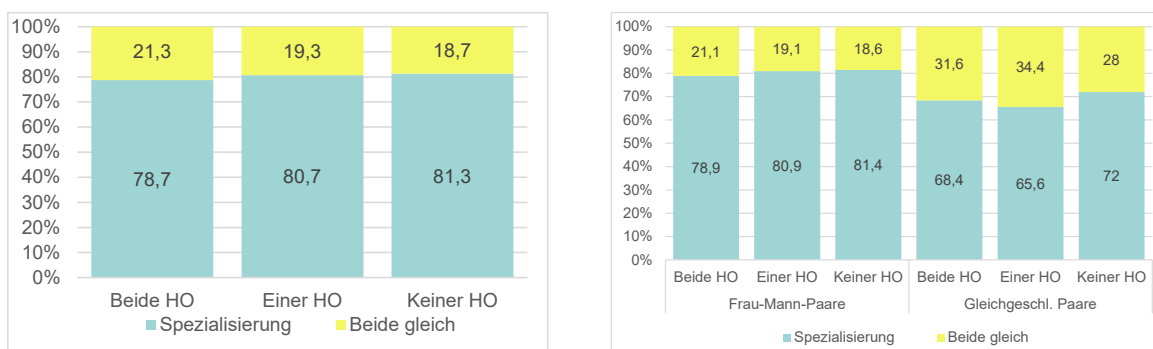


Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=10.226 gegengeschlechtliche und 118 gleichgeschlechtliche Paare.

4.2.3 Arbeiten im Homeoffice

Man könnte vermuten, dass das Wäschewaschen eine Tätigkeit ist, die besonders gut im Homeoffice zu erledigen ist: Die Erledigung dauert mehrere Stunden und erfordert ab und zu aktive Arbeitsschritte (Wäsche einladen, Programm starten, Wäsche herausnehmen und trocknen). Es wurde deshalb untersucht, ob vielleicht gerade in jenen Partnerschaften, wo *genau eine:r* von beiden im Homeoffice arbeitet (mindestens einmal pro Woche), das Wäschewaschen spezialisierter stattfindet als wenn beide oder keiner die Möglichkeit des Homeoffice nutzt. Jedoch sind die Unterschiede zwischen diesen drei Konstellationen marginal: Wenn beide im Homeoffice arbeiten, ist das Wäschewaschen bei 78,8 % dieser Paare spezialisiert, wenn genau einer im Homeoffice arbeitet bei 80,7 %. Am höchsten ist die Spezialisierung jedoch, wenn keiner von beiden im Homeoffice arbeitet (81,3 %).

Abbildung 7: Aufteilung Wäschewaschen, nach paarspezifischer Homeoffice-Situation



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=16.253 gegengeschlechtliche und 193 gleichgeschlechtliche Paare.

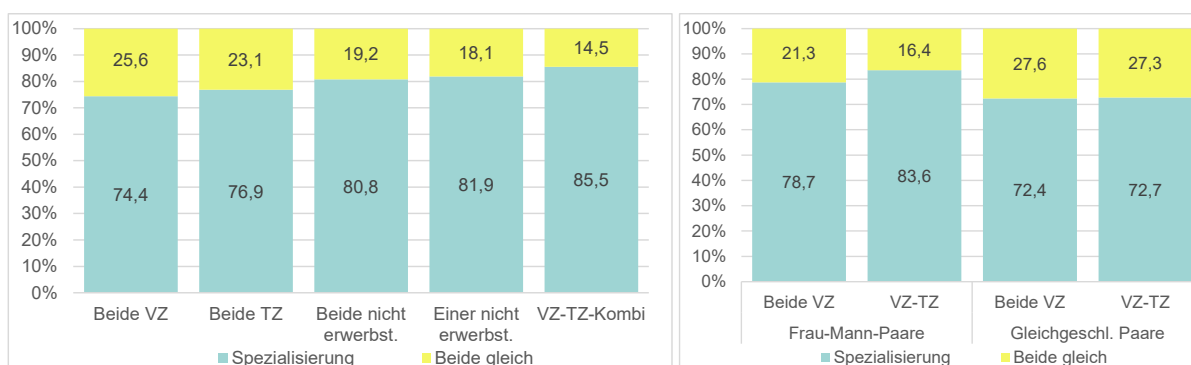
Vermutlich spielt der Homeoffice-Faktor eine untergeordnetere Rolle als andere Variablen, die konkret arbeitszeitliche Spezifika abbilden, wie zum Beispiel das Erwerbssausmaß. Dieses wird im nächsten Abschnitt berücksichtigt.

4.2.4 Erwerbskonstellation

Wenn man auf die paarspezifische Erwerbskonstellation fokussiert, wobei ein Arbeitsausmaß bis 35 Stunden als Teilzeit und ab 36 Stunden als Vollzeitstelle gilt, dann wird Folgendes erkennbar: Wenn zwei erwerbstätige Partner unterschiedlich stark im bezahlten Arbeitsmarkt involviert sind (= **eine:r Vollzeit, eine:r Teilzeit**), dann gibt es besonders häufig **spezialisierte Arrangements, nämlich bei 83,4 %** dieser Paare. Wenn beide ähnliche Arbeitszeiten haben, nämlich beide in Vollzeit oder beide in Teilzeit arbeiten, findet das Wäschewaschen nur bei 78,6 % (Vollzeit) bzw. 78 % (Teilzeit) spezialisiert statt. Hier dürfte die Person, die weniger Zeit mit Erwerbsarbeit verbringt, diejenige sein, die für die Wäsche zuständig ist – und zwar allein.

Ähnlich verhält es sich, wenn einer der beiden Partner:innen nicht erwerbstätig ist, entweder weil er bzw. sie sich in Aus- oder Weiterbildung befindet, arbeitslos oder bereits pensioniert ist. Denn auch dann findet das Wäschewaschen bei 81,7 % dieser Paare spezialisiert statt. **Am höchsten allerdings ist der Spezialisierungsgrad mit 86,8 % unter jenen Paaren, bei denen beide Partner:innen nicht erwerbstätig sind.**

Abbildung 8: Aufteilung Wäschewaschen, nach paarspezifischer Erwerbskonstellation



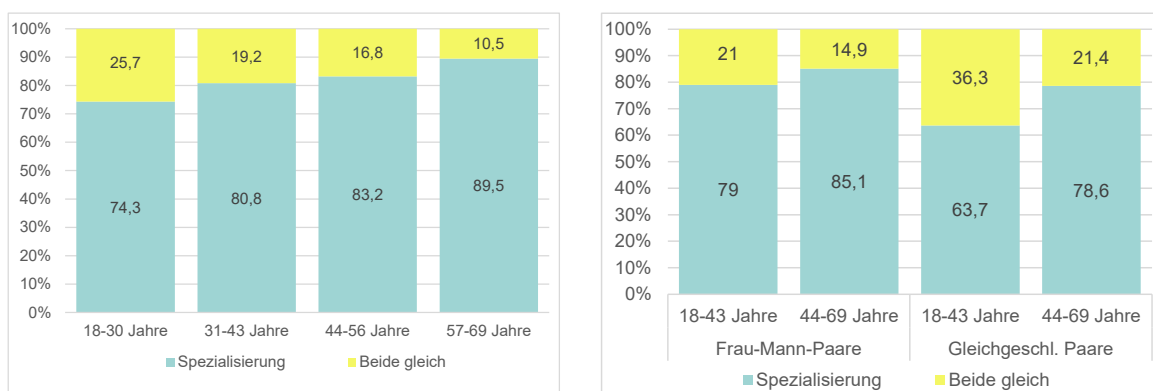
Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=27.815 gegengeschlechtliche und 177 gleichgeschlechtliche Paare.

Warum der Anteil derjenigen, die die Hausarbeit spezialisiert erledigen, gerade unter den nicht-erwerbstätigen Paaren so hoch ist, ist schwierig zu interpretieren, da diese Gruppe sehr heterogen ist. Sie umfasst sowohl Arbeitssuchende – diese sind im moldauischen Sample sehr dominant – als auch Personen, die aufgrund von Alter oder Krankheit nicht (mehr) im Erwerbsmarkt tätig sind. Ebenso zählen auch jene Personen als "nicht-erwerbstätig", die eine Aus- oder Weiterbildung absolvieren, d. h. es sind zum Beispiel Studierenden-Paare vertreten, die zu einem ungefähr gleich großen Zeitausmaß zu Hause bzw. unterwegs sind. Vor allem das Lebensalter mag in diesem Zusammenhang einen Effekt auf die Erwerbskonstellation haben, weswegen diese Variable im nächsten Abschnitt genauer betrachtet wird.

4.2.5 Alter

Ein eindeutiger Effekt ist für die Variable Alter erkennbar, und zwar dergestalt, dass **mit zunehmendem Alter die Erledigung des Wäschewaschens ausschließlich von einer Person übernommen** wird. Der Anteil der Paare, die eine Ein-Personen-Zuständigkeit praktizieren, beträgt unter den 18- bis 30-Jährigen knapp drei Viertel (74,3 %), steigt dann auf 80,3 % (31- bis 43-Jährige), weiter auf 83,2 % (44- bis 56-Jährige) und beträgt in der ältesten Befragten-Kohorte (57- bis 69-Jährige) immerhin 89,5 %. Das heißt, unter den älteren Paaren findet das Wäschewaschen in 9 von 10 Partnerschaften so statt, dass ausschließlich einer der beiden dafür zuständig ist.

Abbildung 9: Aufteilung Wäschewaschen, nach Alter



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=27.616 gegengeschlechtliche und 324 gleichgeschlechtliche Paare.

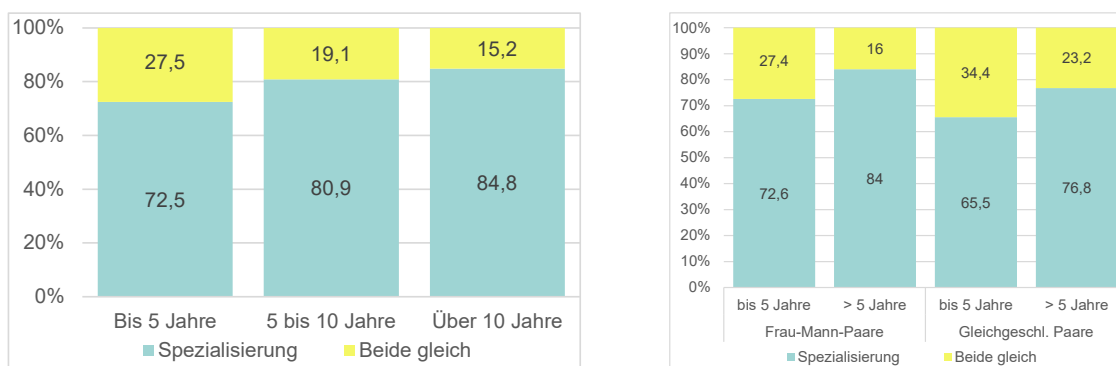
Im Vergleich der gleich- und gegengeschlechtlichen Paare zeigt sich prinzipiell der gleiche Alterseffekt (Spezialisierung steigt mit Lebensalter), wobei er unter den schwulen und lesbischen Paaren noch stärker ausgeprägt ist: Unter den 18- bis 43-jährigen Respondent:innen in gleichgeschlechtlicher Partnerschaft haben "nur" 63,7 % eine spezialisierte Aufteilung für das Wäschewaschen, in der Altersklasse der 44- bis 69-Jährigen sind es dann aber deutlich mehr, nämlich 78,6 %. Wiederum liegt der Spezialisierungsgrad aber unter jenem der Frau-Mann-Paare.

4.2.6 Dauer des Zusammenwohnens

Noch eine weitere zeitliche Komponente hat einen Einfluss darauf, ob das Wäschewaschen spezialisiert stattfindet, nämlich die Dauer des Zusammenwohnens. Je länger man bereits mit

dem Partner bzw. der Partnerin im gemeinsamen Haushalt wohnt, desto eher ist nur einer von beiden für die Wäsche zuständig. Ein **deutlicher Unterschied ist erkennbar zwischen jenen Paaren, die kürzer als fünf Jahre zusammenwohnen (Spezialisierung bei 72,5 %) und jenen, die maximal zehn Jahre zusammenwohnen (80,9 %)**. Nochmal spezialisierter teilen sich jene Paare die Wäsche-Arbeit auf, die bereits über zehn Jahre im gemeinsamen Haushalt wohnen (84,8 %).

Abbildung 10: Aufteilung Wäschewaschen, nach Dauer des Zusammenwohnens



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=24.567 gegengeschlechtliche und 156 gleichgeschlechtliche Paare.

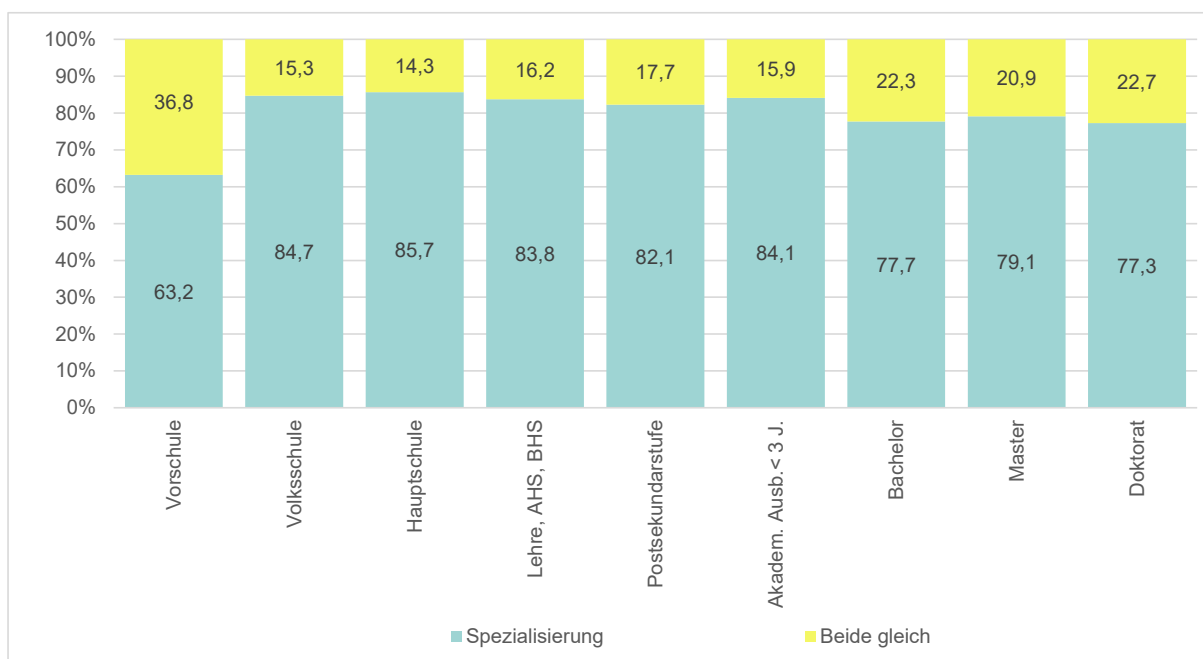
Dieser Zusammenhang, dass die Spezialisierung mit der Dauer des Zusammenwohnens steigt, gilt genauso für Personen in schwuler oder lesbischer Partnerschaft. Wenn sie nicht mehr als fünf Jahre zusammenwohnen, haben knapp zwei Drittel (65,5 %) eine spezialisierte Aufteilung; wenn sie hingegen länger zusammenwohnen, dann sind es bereits mehr als drei Viertel (76,8 %).

4.2.7 Bildungsmilieu

Obwohl das Bildungsmilieu im Bereich der Arbeitsteilungsforschung eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint, verweisen hin und wieder Studien darauf, dass eine höhere Schulbildung dazu beiträgt, dass Haushaltsarbeit eher egalitär als spezialisiert aufgeteilt wird. Jedoch ist dieser Zusammenhang eher selten belegt und gilt wohl eher für Fürsorgetätigkeiten (z. B. Kinderbetreuung) als für haushaltsbezogene Tätigkeiten (vgl. Grob & Stuhlmann 2009; Dotti Santi & Treas 2016).

Für das vorliegende Sample ist ein Zusammenhang erst dann erkennbar, wenn man die Einteilung nach formalen Bildungsabschlüssen sehr grob vornimmt, indem man die Akademiker:innen (mindestens Bachelor-Abschluss, ISCED 6-8) mit jenen vergleicht, die keinen akademischen Abschluss haben (ISCED 0-5). Hier gilt, dass Akademiker:innen die Hausarbeit bzw. konkret das Wäschewaschen häufiger egalitär aufteilen als andere (21,7 % vs. 16,1 %; vgl. Abbildung 12). Mit Blick auf das gesamte Spektrum der neun ISCED-Stufen der internationalen Standardklassifikation ist jedoch nicht erkennbar, dass eine egalitäre Aufteilung *kontinuierlich* zunehmen würde, je höher der Bildungsgrad ist (vgl. Abbildung 11). Denn es weisen beispielsweise Personen ohne Schulabschluss sogar den größten Anteil an Paaren mit egalitärer Arbeitsaufteilung auf (36,8 %).

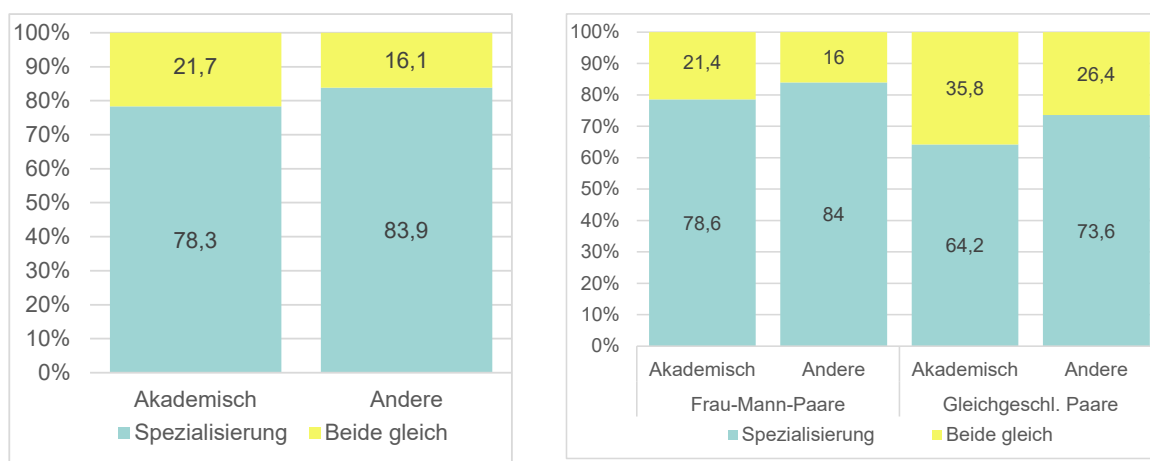
Abbildung 11: Aufteilung Wäschewaschen, nach Bildungsabschluss (9 ISCED-Stufen)



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=28.020 gegengeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Paare.

Die Unterscheidung zwischen gegen- und gleichgeschlechtlichen Paaren zeigt einen etwas **größeren Bildungs-Effekt für die Gruppe der schwulen und lesbischen Paare**. Unter den gleichgeschlechtlichen Akademiker-Paaren¹² verteilen das Wäschewaschen 35,8 % egalitär (vs. 26,4 % unter den Nicht-Akademiker:innen). Unter den heterosexuellen Paaren sind es 21,4 % (Akademiker:innen) vs. 16 % (Nicht-Akademiker:innen).

Abbildung 12: Aufteilung Wäschewaschen, nach akademischem Bildungsabschluss



Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=27.625 gegengeschlechtliche und 329 gleichgeschlechtliche Paare.

¹² Genau genommen hat jedenfalls der Respondent bzw. die Respondentin einen akademischen Hintergrund. Der Bildungshintergrund vom Partner bzw. von der Partnerin wurde hier nicht berücksichtigt.

4.2.8 Regressionsmodell zur spezialisierten Aufteilung

Unter Verwendung eines binären logistischen Regressionsmodells soll nun dargestellt werden, welche Faktoren eine spezialisierte Aufteilung des Wäschewaschens begünstigen – und zwar einerseits bei den heterosexuellen Paaren und andererseits bei den gleichgeschlechtlichen Paaren. Die Regression bietet den Vorteil, dass mehrere Einflussfaktoren gleichzeitig abgebildet werden können. Außerdem kann dargestellt werden, ob die Variation ihrer Ausprägung einen (signifikanten) Einfluss darauf hat, dass die Zielvariable wahrscheinlicher eintritt.

Die **zu erklärende Zielvariable im Modell ist also die Praxis eines Paares, bei dem das Wäschewaschen spezialisiert stattfindet**, d. h. ein Partner bzw. eine Partnerin kümmert sich alleine darum. Das Gegenteil davon wäre, dass man sich die Arbeit egalitär aufteilt.

Den Erkenntnissen der obigen Berechnungen folgend wurden zunächst die folgenden Variablen als Prädiktoren ausgewählt und auf ihren Erklärungswert genauer untersucht:

- Es leben Kinder im Haushalt (ja/nein)
- Erwerbskonstellation in der Partnerschaft (Vollzeit-Teilzeit vs. andere Modelle)
- Dauer des Zusammenwohnens (metrische Variable)
- Bildungsmilieu (akademischer Abschluss vs. andere)
- Alter (metrische Variable) - - *wurde später eliminiert*
- Wohnland (fünf Länder – Österreich als Referenzland)

Erste Modellierungen zeigten, dass die beiden zeitbezogenen unabhängigen Variablen **"Lebensalter" und "Dauer des Zusammenwohnens"** mit dem Partner bzw. der Partnerin stark miteinander korrelieren, weswegen nur eine von beiden integriert werden konnte. Wegen ihrer größeren Aussagekraft fiel die Wahl auf die Dauer des Zusammenwohnens.

Um sicherzustellen, dass die Beziehung zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable nicht auf **Länderunterschiede** zurückzuführen ist, wurde im Modell **diesbezüglich kontrolliert** und es wurde um fünf länderspezifische Kovariate erweitert. Österreich fungiert als Referenzland und ist deshalb nicht als Kovariate sichtbar.

Die Berechnungen zeigen nun folgendes (vgl. Abb. 13): Für die **gegengeschlechtlichen Paare** erweist sich das Modell als geeignet, um eine Vorhersage darüber zu treffen, wann eine spezialisierte Aufteilung des Wäschewaschens wahrscheinlicher ist. Lässt man die Ländervariable zunächst einmal unberücksichtigt, haben **alle vier der unabhängigen Variablen einen signifikanten Erklärungswert**. Im Einzelnen sieht dieser wie folgt aus:

- Wenn **Kinder im gemeinsamen Haushalt** leben, ist es hoch signifikant wahrscheinlicher, dass das Wäschewaschen ausschließlich von einer:inem der beiden Partner:innen übernommen wird.
- Wenn das Paar eine **Erwerbskonstellation der Form Vollzeit-Teilzeit** aufweist, ist eine spezialisierte Arbeitsteilung ebenfalls hoch signifikant wahrscheinlicher als in allen anderen Settings (z. B. beide Vollzeit, eine:r oder beide arbeitslos, in Ausbildung usw.)
- **Je länger das Paar bereits zusammenwohnt**, desto wahrscheinlicher ist eine spezialisierte Arbeitsaufteilung. Auch hier ist der Einfluss hoch signifikant.

- **Bildungsmilieu:** Ein akademischer Abschluss hat einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, d. h. es ist unwahrscheinlicher, dass das Wäschewaschen spezialisiert stattfindet. Das macht umgekehrt eine egalitäre Aufteilung wahrscheinlicher. Auch hier ist der Erklärungswert hoch signifikant.

Für die **Länderindikatoren** zeigt sich, dass im Vergleich zu Österreich Paare in Tschechien und in Moldau eher eine spezialisierte Aufteilung praktizieren. Der Unterschied ist jeweils hoch signifikant. Für Estland und Dänemark gilt dieselbe Wirkrichtung (Spezialisierung wahrscheinlicher), allerdings ist der Einfluss für Dänemark nicht signifikant. In Norwegen wiederum scheint es unwahrscheinlicher als in Österreich, dass das Wäschewaschen in heterosexuellen Beziehungen ausschließlich eine Person erledigt – jedoch ist auch hier der Zusammenhang nicht signifikant.

Abbildung 13: Regression zur spezialisierten Arbeitsaufteilung, nach Paartyp

Zielvariable: Spezialisierte Arbeitsaufteilung	Mann-Frau-Paare		Gleichgeschlechtliche Paare	
	Koeffizient	Signifikanzniveau	Koeffizient	Signifikanzniveau
Prädiktoren				
Kinder im Haushalt	0,381	< 0,001***	0,623	0,341 (n.s.)
Vollzeit-Teilzeit-Konstellation	0,221	< 0,001***	0,057	0,884 (n.s.)
Bildung: Akademisch	- 0,158	< 0,001***	-0,247	0,445 (n.s.)
Wohndauer	0,023	< 0,001***	0,013	0,500 (n.s.)
Tschechische Republik	1,048	< 0,001***	0,230	0,690 (n.s.)
Moldau	0,491	< 0,001***	0,546	0,441 (n.s.)
Estland	0,195	0,006**	-0,443	0,432 (n.s.)
Dänemark	0,098	0,180 (n.s.)	-0,085	0,859 (n.s.)
Norwegen	- 0,099	0,202 (n.s.)	0,080	0,882 (n.s.)

Statistische Signifikanz: n. s = nicht signifikant; * = 90 %; ** = 95 %; *** = 99 %

Mann-Frau-Paare: Chi²-Test: p-Wert < 0,001***; Nagelkerkes R² = 0,053

Gleichgeschl. Paare: Chi²-Test: p-Wert = 0,433 (n.s.); Nagelkerkes R² = 0,052

Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=32.692 Mann-Frau- und 462 gleichgeschlechtliche Paare.

Für die **gleichgeschlechtlichen Paare** nun kann das Modell **keine signifikanten Vorhersagen** treffen. Zwar sind Zusammenhänge erkennbar, und sie zeigen jeweils in dieselben Richtungen wie bei den heterosexuellen Paaren. Jedoch offenbart bereits der Chi-Quadrat-Test, dass der Einfluss bei keiner der unabhängigen Variablen im Modell *signifikant* auf die abhängige Variable wirkt. Für gleichgeschlechtliche Paare ist das Modell deshalb insgesamt nicht in der Lage, die Abhängigkeit zwischen den gewählten Prädiktoren und der abhängigen Variable (Wäschewaschen findet spezialisiert statt) zu erklären.

Der Grund für die statistische Unzulänglichkeit des Modells resultiert vermutlich aus der Homogenität der Gruppe, denn es gibt in der Stichprobe nur wenige schwule und lesbische Paare, die mit Kindern zusammenleben (9,7 %) oder in einer Teilzeit-Vollzeit-Konstellation erwerbstätig sind (18,9 %).

Der Vergleich der beiden Gruppen (gegen- und gleichgeschlechtliche Paare) kann in jeweils separaten Modellen also nicht zufriedenstellend vorgenommen werden. Um dennoch eine

statistisch haltbare Aussage treffen zu können, ob und inwieweit die Paartypen ihre Arbeitsteilung unterschiedlich gestalten, wurde **ein weiteres Modell entworfen**. Dieses unterscheidet sich vom obigen darin, dass die **Paartyp-Variable als weiterer Prädiktor integriert** wurde – so dass es damit auch nur ein Modell gibt, statt zwei. Der Paartyp-Prädiktor lautet: Es handelt sich um eine gegengeschlechtliche Partnerschaft (vs. gleichgeschlechtliche). Die untere Regressionstabelle (Abb. 14) zeigt diese neue Modellierung, nun für die gesamte Stichprobe.

Abbildung 14: Regression zur spezialisierten Arbeitsaufteilung, alle Paare

Zielvariable: Spezialisierte Arbeitsaufteilung	Alle Paare	
	Koeffizient	Signifikanzniveau
Prädiktoren		
Paartyp: gegengeschlechtlich	0,434	0,003**
Kinder im Haushalt	0,380	< 0,001***
Vollzeit-Teilzeit-Konstellation	0,218	< 0,001***
Bildung: Akademisch	- 0,159	< 0,001***
Wohndauer	0,022	< 0,001***
Tschechische Republik	1,032	< 0,001***
Moldau	0,488	< 0,001***
Estland	0,186	0,008**
Dänemark	0,093	0,201 (n.s.)
Norwegen	- 0,097	0,204 (n.s.)

Statistische Signifikanz: n. s. = nicht signifikant; * = 90 %; ** = 95 %; *** = 99 %

Chi²-Test: p-Wert < 0,001***; Nagelkerkes R² = 0,054

Quelle: GGP-Erhebungen in Österreich (2023), Norwegen (2020), Dänemark (2021), Estland (2021/22), Tschechien (2020-2022), Moldau (2020). N=32.692 Mann-Frau- und 462 gleichgeschlechtliche Paare.

Die **Regressionskoeffizienten können dabei ziemlich analog zum obigen Modell für die Mann-Frau-Partnerschaften interpretiert** werden:

Das **Zusammenwohnen mit Kindern**, die Erwerbskonstellation der Form **Vollzeit-Teilzeit** und eine **längere Dauer des Zusammenwohnens haben jeweils einen statistisch hoch signifikanten, positiven Effekt** darauf, dass das Wäschewaschen spezialisiert stattfindet. Umgekehrt hat ein **akademischer Abschluss** einen hoch signifikanten, **negativen Effekt** auf die spezialisierte Arbeitsaufteilung.

Die **Länderindikatoren** zeigen abermals die Unterschiede in der spezialisierten Arbeitsaufteilung im Vergleich zu Österreich. Die Tschechische Republik hat den höchsten Koeffizienten (1,032), gefolgt von Moldau (0,488), was darauf hindeutet, dass die spezialisierte Arbeitsaufteilung in diesen Ländern im Vergleich zu Österreich höher ist. Estland hat ebenfalls eine positive Beziehung (0,186), während Dänemark und Norwegen statistisch nicht signifikant sind.

Neu ist nun der Prädiktor des **Paartyps**: Gegengeschlechtliche Paare haben eine signifikante positive Beziehung (0,434; p = 0,003) zur spezialisierten Arbeitsaufteilung. Das bedeutet, dass Mann-Frau Paare tendenziell eher zu einer spezialisierten Arbeitsteilung neigen als Paare des

gleichen Geschlechts. Umgekehrt heißt das, dass **schwule und lesbische Paare signifikant seltener eine spezialisierte Aufteilung praktizieren** – eine Beobachtung, die bereits in den deskriptiven Eingangs-Kapiteln dominierte und hier ihre statistische Bestätigung findet.

Somit schließt das vorliegende Paper mit der Feststellung, dass der **Paartypus – in Bezug auf die sexuelle Orientierung – durchaus einen Einfluss** darauf hat, ob die Wäsche eher von nur einer Person oder von beiden gewaschen wird. Dabei ist die Chance hoch, dass innerhalb einer Partnerschaft **auch die beiden anderen hier erhobenen Routinetätigkeiten (Mahlzeiten zubereiten, Staubsaugen) nach demselben Muster aufgeteilt** sind, denn sie sind – wie eine Faktorenanalyse zeigte – der Tätigkeit des Wäschewaschens sehr ähnlich, obgleich letzteres immer ein wenig "extremer" verteilt wird.

Welche Attribute *des Wäschewaschens* letztlich dazu führen, dass Paare sich recht oft dazu entschließen (oder es sich "einschleicht"), dass es exklusiv von einer Person erledigt wird – und zwar eben unabhängig vom Paartyp – kann dieses Modell nicht darstellen (hierzu hätten andere Items im Fragebogen enthalten sein müssen). Aber es zeigt, dass es andere plausible Variablen abseits der wohlbekanntesten binären Geschlechtervariablen gibt, die dazu beitragen, dass die Arbeitsteilung im Haushalt mehr oder weniger egalitär stattfindet. Und eben jene gelten sowohl für gegen- als auch für gleichgeschlechtliche Paare.

5 Zusammenfassung

Empirische Analysen zur Aufteilung unbezahlter Haushaltstätigkeiten in heterosexuellen Partnerschaften haben in den letzten Jahrzehnten wiederholt gezeigt, dass die Geschlechtervariable eine bedeutende Rolle spielt. Erstens übernehmen Frauen insgesamt einen größeren Anteil als Männer, und zweitens sind die einzelnen Tätigkeitsbereiche geschlechtertypisch assoziiert. Insbesondere Routinetätigkeiten wie das Wäschewaschen oder das Staubsaugen werden häufiger von Frauen erledigt; so genannte Nicht-Routine-Tätigkeiten wie kleinere Reparaturarbeiten häufiger von Männern. Im Gegensatz dazu scheint die Arbeitsteilung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften deutlich egalitärer organisiert zu sein, wie aus zahlreichen bisherigen Studien hervorgeht. Trotzdem zeigt sich **auch in schwulen und lesbischen Partnerschaften die Tendenz, dass Routinetätigkeiten häufiger von ausschließlich einer Person erledigt werden**, anstatt dass man zum Beispiel das Wäschewaschen gemeinsam oder abwechselnd erledigt. Wieso ist das so? Und welche Faktoren können diese Spezialisierung im Bereich der Routinetätigkeiten erklären? Dieser Fragestellung wurde mittels deskriptiver und induktiver Statistik nachgegangen.

Datengrundlage: Das Generations and Gender Programme (GGP)

Die hier verwendeten Daten entstammen der Erhebungswelle GGP-II Welle des **Generations and Gender Programme (GGP)**, einer internationalen familienwissenschaftlichen Panel-Erhebung zu Beziehungs- und Familienbiografien. Für **sechs ausgewählte haushaltsbezogene Tätigkeiten** wird erhoben, wer jeweils für die Erledigung zuständig ist (Mahlzeiten zubereiten, Staubsaugen, Wäschewaschen, kleinere Reparaturen, sich um Finanzielles kümmern, gemeinsame gesellige Aktivitäten organisieren). Die Daten für Österreich wurden zwischen 2022 und 2023 erhoben. Allerdings ist die Stichprobe der gleichgeschlechtlichen Paare sehr klein (n=110), so dass für die quantitative Analyse eine "internationale" Gruppe aggregiert wurde. Es konnten neben Österreich fünf weitere Länder integriert werden: **Dänemark, Norwegen, Estland, Tschechien und Moldau**. Damit liegt eine Stichprobe von insgesamt 459 Personen vor, welche in einer schwulen (n=249) oder lesbischen (n=210) Partnerschaft leben und zusammenwohnen. Die Stichprobe der Personen in heterosexuellen Beziehungen ist weitaus größer und umfasst n=32.597 Frauen und Männer.

Trend zum partnerschaftlichen Erledigen

Für heterosexuelle Paare ist festzustellen, dass sich entlang der letzten 15 Jahre die **geschlechtertypische Spezialisierung in Richtung einer partnerschaftlichen Erledigung ("beide gleich") verschoben** hat. Das zeigt der Vergleich zur ersten GGP-Erhebung in Österreich 2008/09. Beispielsweise werden die beiden weiblich assoziierten Tätigkeiten "Mahlzeiten zubereiten" und "Staubsaugen" mittlerweile (2022/23) viel häufiger als Paar gemeinsam bzw. zu gleichen Teilen erledigt (31,1 %) als noch 2008/09 (17,6%). Für die männlich assoziierte Tätigkeit der "kleineren Reparaturen rund um den Haushalt" ist entlang der letzten 15 Jahre ebenfalls eine Verschiebung zum gemeinsamen Erledigen zu erkennen (von 11,2 % auf 18,2 %). Dennoch gilt weiterhin, dass besonders die traditionell weiblich assoziierten Routine-Tätigkeiten "immer" oder "üblicherweise" von der Frau übernommen werden. Ganz oben rangiert das **Wäschewaschen, welches in Österreich in drei Viertel der Partnerschaften (74,9 %) von der Frau allein übernommen wird** – und nur von 18,9 % gemeinsam oder abwechselnd ("beide gleich"). Vergleichszahlen für das Jahr 2008/09 liegen für das Wäschewaschen nicht vor.

Frauen-Paare verteilen am egalitärsten

Im Vergleich verschiedener Paartypen entlang der sexuellen Orientierung zeigt sich ein fast durchgängiges Muster, welches für alle Tätigkeiten – außer dem Staubsaugen – gilt: Der **Spezialisierungsgrad ist am höchsten in heterosexuellen Partnerschaften**, außerdem ist er in **schwulen Partnerschaften ausgeprägter als in lesbischen**. Das heißt gleichzeitig, dass in allen gleichgeschlechtlichen Partnerschaften Aufgaben häufiger gemeinsam bzw. zu gleichen Teilen ("beide gleich") erledigt werden. Außerdem ist erkennbar, dass die Abstufung der Tätigkeiten danach, ob sie eher spezialisiert oder gemeinschaftlich erledigt werden, für alle drei Paartypen (Mann-Mann, Frau-Frau, Frau-Mann) gleich ist. Das heißt, unabhängig davon, ob man in einer gleich- oder gegengeschlechtlichen Partnerschaft lebt, wird es am häufigsten nur *eine* zuständige Person für die Wäsche geben (hoher Spezialisierungsgrad), am seltensten werden finanzielle Dinge von nur einer Person erledigt (niedriger Spezialisierungsgrad).

Wäschewaschen als Stellvertretervariable für Routinetätigkeiten

Quantitative und qualitative Forschungsarbeiten – allen voran die berühmte Studie "Schmutzige Wäsche" (Kaufmann 1994) – konnten wiederholt zeigen, dass Aufgaben rund um die Wäsche (waschen, bügeln) besonders aussagekräftig sind, um abzubilden, inwieweit ein Paar die Haushaltstätigkeiten eher egalitär oder spezialisiert erledigt. Auch die hier analysierten GGP-Daten belegen, dass das Wäschewaschen einen besonders hohen Spezialisierungsgrad aufweist und zudem sein Verteilungsmuster jenem anderer Routinetätigkeiten ähnelt. Das bedeutet: Wer innerhalb einer Partnerschaft die Wäsche wäscht, ist wahrscheinlich auch derjenige oder diejenige, der oder die ebenfalls die Mahlzeiten zubereitet oder staubsaugt. Aus diesem Grund wurde für die weitere statistische Analyse der Verteilungsmuster das **Wäschewaschen als Stellvertretervariable für die Routinetätigkeiten** gewählt.

Erstes Regressionsmodell zur spezialisierten Aufteilung

Unter Verwendung eines binären logistischen Regressionsmodells wurde also untersucht, **welche Faktoren (Prädiktoren) eine spezialisierte Aufteilung des Wäschewaschens begünstigen (Zielvariable)**. Darunter ist zu verstehen, dass eine:r der beiden Partner:innen "immer" oder "üblicherweise" das Wäschewaschen alleine übernimmt. Das Gegenteil davon wäre, dass man sich die Arbeit egalitär aufteilt. Die Regression bietet den Vorteil, dass mehrere Einflussfaktoren gleichzeitig abgebildet werden können. Untersucht wurden vier Variablen, die sich in der deskriptiven Auswertung bereits als relevante Größen erwiesen hatten: (1) Es leben Kinder im Haushalt (ja/nein); (2) Erwerbskonstellation in der Partnerschaft (Vollzeit-Teilzeit vs. andere Modelle); (3) Dauer des Zusammenwohnens und (4) Bildungsmilieu (akademischer Abschluss vs. andere). Um sicherzustellen, dass die Beziehung zwischen den unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable nicht auf Länderunterschiede zurückzuführen ist, wurde im Modell mit fünf länderspezifischen Kovariaten kontrolliert.

Mann-Frau-Paare: vier Prädiktoren statistisch signifikant

Für die gesamte Stichprobe (alle Paartypen) und für die Substichprobe der heterosexuellen Paare erweist sich das Modell als geeignet, um eine Vorhersage darüber zu treffen, wann eine spezialisierte Aufteilung des Wäschewaschens wahrscheinlicher ist. Alle vier Variablen haben einen signifikanten Erklärungswert:

(1) Wenn **Kinder im gemeinsamen Haushalt** leben, ist es hoch signifikant wahrscheinlicher, dass das Wäschewaschen ausschließlich von einer:einem der beiden Partner:innen übernommen wird.

(2) Wenn das Paar eine **Erwerbskonstellation der Form Vollzeit-Teilzeit** aufweist, ist eine spezialisierte Arbeitsteilung ebenfalls hoch signifikant wahrscheinlicher als in allen anderen Settings (z. B. beide Vollzeit, eine:r oder beide arbeitslos, in Ausbildung usw.)

(3) **Je länger das Paar bereits zusammenwohnt**, desto wahrscheinlicher ist eine spezialisierte Arbeitsaufteilung. Auch hier ist der Einfluss hoch signifikant.

(4) **Bildungsmilieu**: Ein **akademischer Abschluss hat einen negativen Einfluss** auf die Wahrscheinlichkeit, d. h. es ist unwahrscheinlicher, dass das Wäschewaschen spezialisiert stattfindet. Das macht umgekehrt eine egalitäre Aufteilung wahrscheinlicher. Auch hier ist der Erklärungswert hoch signifikant.

Gleichgeschlechtliche Paare: Erklärungswert der Variablen nicht signifikant

Die Variablen Bildungsniveau, Kinder im Haushalt, Erwerbskonstellation und Dauer des Zusammenwohnens scheinen auch für gleichgeschlechtliche Paare eine Spezialisierung zu begünstigen, diese Prädiktoren erreichen aber im Regressionsmodell keine statistische Signifikanz. Vermutlich resultiert dies aus der Homogenität der Gruppe, denn in der untersuchten Stichprobe gibt es nur sehr wenige schwule und lesbische Paare, die mit Kindern zusammenwohnen oder in einer Teilzeit-Vollzeit-Konstellation erwerbstätig sind. Der Vergleich der beiden Gruppen (gegen- und gleichgeschlechtliche Paare) kann in jeweils separaten Modellen also nicht zufriedenstellend vorgenommen werden.

Erweitertes Regressionsmodell: Paartyp-Variable als Prädiktor

Um dennoch eine statistisch haltbare Aussage treffen zu können, ob und inwieweit die Paartypen ihre Arbeitsteilung unterschiedlich gestalten, wurde ein weiteres Modell entworfen. Dieses unterscheidet sich vom obigen nur darin, dass die Paartyp-Variable als weiterer Prädiktor integriert wurde. Für dieses Modell gilt, dass die vier oben dargestellten Regressionskoeffizienten analog zum ersten, oben dargestellten, Modell interpretiert werden können: Auch hier erhöht das Vorhandensein von Kindern im Haushalt, eine Vollzeit-Teilzeit-Erwerbskonstellation, ein längeres Zusammenwohnen und ein akademischer Abschluss die Wahrscheinlichkeit, dass das Paar eine spezialisierte, ungleiche Verteilung der Routinetätigkeiten praktiziert. Für den **Prädiktor des Paartyps gilt weiters, dass gleichgeschlechtliche Paare signifikant seltener dazu neigen, Routinetätigkeiten spezialisiert aufzuteilen** – eine Beobachtung, die bereits aus vorherigen empirischen Arbeiten bekannt ist und hier abermals ihre statistische Bestätigung findet. Trotzdem teilen auch schwule und lesbische Paare haushaltsbezogene Routinetätigkeiten (und hier besonders das Wäschewaschen) häufiger spezialisiert auf als andere Tätigkeiten.

6 Literatur

- Adeagbo, Oluwafemi (2015): 'Do according to your time, preference and abilities: Exploring the division of household labour among interracial gay partners in post-apartheid South Africa. In: *South African Review of Sociology* 46 (4), S. 39–58. DOI: 10.1080/21528586.2015.1100097.
- Álvarez Bernardo, Gloria; Romo Avilés, Nuria; García Berbén, Ana Belén (2018): Doing gender in Spanish same-sex couples. The distribution of housework and childcare. In: *Journal of Gender Studies* 27 (6), S. 672–682. DOI: 10.1080/09589236.2017.1287067.
- Bailey, Diana; Jackson, Jeanne (2005): The Occupation of Household Financial Management among Lesbian Couples. In: *Journal of Occupational Science* 12 (2), S. 57–68. DOI: 10.1080/14427591.2005.9686549.
- Barrett, Carla (2015): Queering the Home. In: *Home Cultures* 12 (2), S. 193–211. DOI: 10.1080/17406315.2015.1046298.
- Barrett, Carla (2016): Lesbians at home. Gender and housework in lesbian coupled households. In: Kath Browne und Eduarda Ferreira (Hg.): *Lesbian Geographies*: Routledge, S. 55–70.
- Bauer, Gerrit (2016): Gender Roles, Comparative Advantages and the Life Course: The Division of Domestic Labor in Same-Sex and Different-Sex Couples. In: *European Journal of Population / Revue Européenne de Démographie* 32 (1), S. 99–128. DOI: 10.1007/s10680-015-9363-z.
- Brewster, Melanie E. (2017): Lesbian women and household labor division: A systematic review of scholarly research from 2000 to 2015. In: *Journal of lesbian studies* 21 (1), S. 47–69. DOI: 10.1080/10894160.2016.1142350.
- Browne, Kath; Ferreira, Eduarda (Hg.) (2016): *Lesbian Geographies*: Routledge.
- Buber, Isabella; Neuwirth, Norbert (Hg.) (2009): *Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des Generations and Gender Surveys (GGS) 2008/09*. Vienna Institute of Demography (VID); Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien. Wien.
- Buber-Ennser, Isabella; Neuwirth, Norbert; Testa, Maria Rita (Hg.) (2013): *Familienentwicklung in Österreich 2009-2013. Partnerschaft, Kinderwunsch, Kinderbetreuung und ökonomische Situation*. Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital; Vienna Institute of Demography; Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien. Wien.
- Buchebner-Ferstl, Sabine (2011): Hausarbeit in Partnerschaften – die Rolle von Präferenzstrukturen. In: *Zeitschrift für Familienforschung. Beiträge zu Haushalt, Verwandtschaft und Lebenslauf* 23 (2), S. 241–259.
- Buchebner-Ferstl, Sabine; Rille-Pfeiffer, Christiane (2008): Hausarbeit in Partnerschaften. Studie "The glass partitioning wall" zur innerfamiliären Arbeitsteilung - Ergebnisse für Österreich. Wien (ÖIF Working paper, 69).
- Buschner, Andrea (2014): *Die Arbeitsteilung gleichgeschlechtlicher Paare in Deutschland*. Dissertation 2013. Bamberg: University of Bamberg Press (Bamberger Beiträge zur Soziologie, Band 11).
- Civettini, Nicole (2016): Housework as Non-Normative Gender Display Among Lesbians and Gay Men. In: *Sex Roles* 74 (5-6), S. 206–219. DOI: 10.1007/s11199-015-0559-9.
- Civettini, Nicole (2015): Gender Display, Time Availability, and Relative Resources. Applicability to Housework Contributions of Members of Same-Sex Couples. In: *International social science review* 91 (1), S. 1–34.

- Crompton, Rosemary; Lyonette, Clare (2010): Occupational class, country and the domestic division of labour. In: Rosemary Crompton, Suzan Lewis und Clare Lyonette (Hg.): Women, men, work and family in Europe edited by Rosemary Crompton, Suzan Lewis, Clare Lyonette. Paperback ed. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 116–132.
- Daminger, Allison (2020): De-gendered Processes, Gendered Outcomes: How Egalitarian Couples Make Sense of Non-egalitarian Household Practices. In: American Sociological Rev 85 (5), S. 806–829. DOI: 10.1177/0003122420950208.
- Doan, Long; Quadlin, Natasha (2019): Partner Characteristics and Perceptions of Responsibility for Housework and Child Care. In: Journal of Marriage and Family 81 (1), S. 145–163. DOI: 10.1111/jomf.12526.
- Dörfler, Sonja; Wernhart, Georg (2016): Die Arbeit von Männern und Frauen. Eine Entwicklungsgeschichte der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung in Frankreich, Schweden und Österreich. Wien (ÖIF Forschungsberichte, 19).
- Dotti Sani, Giulia M.; Treas, Judith (2016): Educational Gradients in Parents' Child-Care Time Across Countries, 1965-2012. In: Journal of Marriage and Family 78 (4), S. 1083–1096. DOI: 10.1111/jomf.12305.
- Esmail, Ashraf (2010): "Negotiating fairness": a study on how lesbian family members evaluate, construct, and maintain "fairness" with the division of household labor. In: Journal of homosexuality 57 (5), S. 591–609. DOI: 10.1080/00918361003711881.
- Geserick, Christine; Hornung, Helena; Hübel, Teresa; Kaindl, Markus; Wernhart, Georg (2023, *im Erscheinen*): Arbeitsteilung in Partnerschaften. Wien (ÖIF Forschungsberichte, 50).
- Giddings, Lisa; Nunley, John M.; Schneebaum, Alyssa; Zietz, Joachim (2014): Birth cohort and the specialization gap between same-sex and different-sex couples. In: Demography 51 (2), S. 509–534. DOI: 10.1007/s13524-013-0267-4.
- Goldberg, Abbie E.; Perry-Jenkins, Maureen (2007): The division of labor and perceptions of parental roles: Lesbian couples across the transition to parenthood. In: Journal of Social and Personal Relationships 24 (2), S. 297–318. DOI: 10.1177/0265407507075415.
- Goldberg, Abbie E.; Smith, Juli Anna Z.; Perry-Jenkins, Maureen (2012): The Division of Labor in Lesbian, Gay, and Heterosexual New Adoptive Parents. In: Journal of Marriage and Family 74 (4), S. 812–828. DOI: 10.1111/j.1741-3737.2012.00992.x.
- Goldberg, Abbie E. (2013): "Doing" and "Undoing" Gender: The Meaning and Division of Housework in Same-Sex Couples. In: J Fam Theory Rev 5 (2), S. 85–104. DOI: 10.1111/jftr.12009.
- Gotta, Gabrielle; Green, Robert-Jay; Rothblum, Esther; Solomon, Sondra; Balsam, Kimberly; Schwartz, Pepper (2011): Heterosexual, lesbian, and gay male relationships: a comparison of couples in 1975 and 2000. In: Family process 50 (3), S. 353–376. DOI: 10.1111/j.1545-5300.2011.01365.x.
- Grob, Urs; Stuhlmann, Karin (2009): Arbeitsteilung in der Partnerschaft. Zur geschlechtsspezifischen Bedeutung früher Sozialisationserfahrungen und aktueller Gelegenheitsstrukturen. In: Helmut Fend, Fred Berger und Urs Grob (Hg.): Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LiFE-Studie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 305–326.
- Jaspers, Eva; Verbakel, Ellen (2013): The Division of Paid Labor in Same-Sex Couples in the Netherlands. In: Sex Roles 68 (5-6), S. 335–348. DOI: 10.1007/s11199-012-0235-2.
- Kamano, Saori (2009): Housework and lesbian couples in Japan: Division, negotiation and interpretation. In: Women's Studies International Forum 32 (2), S. 130–141. DOI: 10.1016/j.wsif.2009.03.001.

- Kaufmann, Jean-Claude (1994): *Schmutzige Wäsche. Zur ehelichen Konstruktion von Alltag*. Konstanz: UVK Universitätsverlag (Edition discours, 2).
- Kelly, Maura; Hauck, Elizabeth (2015): *Doing Housework, Redoing Gender: Queer Couples Negotiate the Household Division of Labor*. In: *Journal of GLBT Family Studies* 11 (5), S. 438–464. DOI: 10.1080/1550428X.2015.1006750.
- Kakei Keizai Kenkyujo (2000). (Shin) *Gendai kakukazoku no fuukei: Kazokusekatu no kyoudousei to kobetusei*. Tokyo: Kakeikeizai Kenkyujo [Portrait of the family today: Cooperativeness and independency in family lives].
- Kentlyn, Sue (2008): *The Radically Subversive Space of the Queer Home: 'Safety House'1 and 'Neighbourhood Watch'2*. In: *Australian Geographer* 39 (3), S. 327–337. DOI: 10.1080/00049180802270523.
- Kurdek, Lawrence A. (1993): *The Allocation of Household Labor in Gay, Lesbian, and Heterosexual Married Couples*. In: *Journal of Social Issues* 49 (3), S. 127–139. DOI: 10.1111/j.1540-4560.1993.tb01172.x.
- Kurdek, Lawrence A. (2007): *The Allocation of Household Labor by Partners in Gay and Lesbian Couples*. In: *Journal of Family Issues* 28 (1), S. 132–148. DOI: 10.1177/0192513X06292019.
- Levitt, Heidi M.; Hiestand, Katherine R. (2004): *A Quest for Authenticity: Contemporary Butch Gender*. In: *Sex Roles* 50 (9/10), S. 605–621. DOI: 10.1023/B:SERS.0000027565.59109.80.
- Matthews, Alicia K.; Tartaro, Jessica; Hughes, Tonda L. (2003): *A comparative study of lesbian and heterosexual women in committed relationships*. In: *Journal of lesbian studies* 7 (1), S. 101–114. DOI: 10.1300/J155v07n01_07.
- Nico, Magda Lalanda; Rodrigues, Elisabete (2013): *The organization of household work in same-sex couples*. In: *portuguese journal of social science* 12 (1), S. 43–61. DOI: 10.1386/pjss.12.1.43_1.
- Patterson, Charlotte J.; Sutfin, Erin L.; Fulcher, Megan (2004): *Division of Labor Among Lesbian and Heterosexual Parenting Couples: Correlates of Specialized Versus Shared Patterns*. In: *Journal of Adult Development* 11 (3), S. 179–189. DOI: 10.1023/B:JADE.0000035626.90331.47.
- Perlesz, Amaryll; Power, Jennifer; Brown, Rhonda; McNair, Ruth; Schofield, Margot; Pitts, Marian et al. (2010): *Organising Work and Home in Same-Sex Parented Families: Findings From the Work Love Play Study*. In: *Australian and New Zealand Journal of Family Therapy (ANZJFT)* 31 (4), S. 374–391. DOI: 10.1375/anft.31.4.374.
- Schürmann, L. (2006). *Die Konstruktion von Hausarbeit in gleichgeschlechtlichen Paaren*. In K.-S. Rehberg (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*. (S. 4723-4728). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Shechory, Mally; Ziv, Riva (2007): *Relationships between Gender Role Attitudes, Role Division, and Perception of Equity among Heterosexual, Gay and Lesbian Couples*. In: *Sex Roles* 56 (9-10), S. 629–638. DOI: 10.1007/s11199-007-9207-3.
- Solomon, Sondra E.; Rothblum, Esther D.; Balsam, Kimberly F. (2005): *Money, Housework, Sex, and Conflict: Same-Sex Couples in Civil Unions, Those Not in Civil Unions, and Heterosexual Married Siblings*. In: *Sex Roles* 52 (9-10), S. 561–575. DOI: 10.1007/s11199-005-3725-7.
- Tornello, Samantha L.; Kruczkowski, Stacy M.; Patterson, Charlotte J. (2015): *Division of Labor and Relationship Quality among Male Same-Sex Couples Who Became Fathers via Surrogacy*. In: *Journal of GLBT Family Studies* 11 (4), S. 375–394. DOI: 10.1080/1550428X.2015.1018471.

van der Vleuten, Maaïke; Jaspers, Eva; van der Lippe, Tanja (2021): Same-Sex Couples' Division of Labor from a Cross-National Perspective. In: *Journal of GLBT Family Studies* 17 (2), S. 150–167. DOI: 10.1080/1550428X.2020.1862012.

Wong, Day (2012): Doing gender, doing culture: Division of domestic labour among lesbians in Hong Kong. In: *Women's Studies International Forum* 35 (4), S. 266–275. DOI: 10.1016/j.wsif.2012.04.003.

7 Kurzbiografien der Autorinnen

Dr. Christine Geserick

Soziologin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Qualitative Forschungsmethoden, Statuspassage Jugend und Familien- und Geschlechterverhältnisse aus sozialhistorischer Perspektive.

Kontakt: christine.geserick@oif.ac.at

Dr. Sabine Buchebner-Ferstl

Psychologin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Elternbildung, Entwicklungspsychologie, Bildungsverläufe und Arbeitsteilung in der Familie.

Kontakt: sabine.buchebner-ferstl@oif.ac.at

Zuletzt erschienene Working Paper des ÖIF

Erhältlich als PDF über die ÖIF-Homepage <http://www.oif.ac.at/publikationen/working-paper/>

Neuwirth, Norbert; Dörfler-Bolt, Sonja; Wurm, Lorenz (2024): Partnerschaftsstabilität in Zeiten multipler Krisen. Wie privat werden gesellschaftliche Herausforderungen? Wien: ÖIF Working Paper 101. DOI: [10.25365/phaidra.485](https://doi.org/10.25365/phaidra.485)

Wernhart, Georg; Wurm, Lorenz (2024): Akademiker:innen: Partnerschaft, Kinderwunsch und dessen Realisierung. Wien: ÖIF Working Paper 100. DOI: [10.25365/phaidra.484](https://doi.org/10.25365/phaidra.484)

Kaindl, Markus; Neuwirth, Norbert (2024): Living Apart Together. Eine Vorstufe zum Zusammenwohnen im gemeinsamen Haushalt oder eine langfristige Form der Partnerschaft? Wien: ÖIF Working Paper 99. DOI: [10.25365/phaidra.483](https://doi.org/10.25365/phaidra.483)

Dörfler, Sonja; Baierl, Andreas (2022): Entwicklung öffentlicher Ausgaben für Familien in 22 EU-Ländern. Europäischer Vergleich von Eckdaten bis 2017 sowie eine Fortschreibung für Österreich bis 2021. Wien: ÖIF Working Paper 98. DOI: [10.25365/phaidra.335](https://doi.org/10.25365/phaidra.335)

Neuwirth, Norbert; Lorenz, Theresa; Kaindl, Markus; Wernhart, Georg (2021): Auswirkungen des beitragsfreien Kindergartens auf die Erwerbstätigkeit der Mütter. Zum induzierten Arbeitsangebotseffekt der Elternbeiträge. Wien: ÖIF Working Paper 97. DOI: [10.25365/phaidra.313](https://doi.org/10.25365/phaidra.313)

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2021): Ausgaben für Elementarbildung und Kinderbetreuung in Österreich. Wien: ÖIF Working Paper 96. DOI: [10.25365/phaidra.226](https://doi.org/10.25365/phaidra.226)

Kapella, Olaf; Lorenz, Theresa; Rille-Pfeiffer, Christiane; Schmidt, Eva-Maria; Wernhart, Georg (2022): Evaluierung des neuen Kinderbetreuungsgeldkontos und der Familienzeit – Zwischenbericht 2019. Wien: Working Paper 95. DOI: [10.25365/phaidra.326](https://doi.org/10.25365/phaidra.326)

Kapella, Olaf; Lorenz, Theresa; Rille-Pfeiffer, Christiane; Schmidt, Eva-Maria; Wernhart, Georg (2022): Evaluierung des neuen Kinderbetreuungsgeldkontos und der Familienzeit – Zwischenbericht 2018. Wien: ÖIF Working Paper 94. DOI: [10.25365/phaidra.325](https://doi.org/10.25365/phaidra.325)

Mazal, Wolfgang (2020): Legal Analysis zu Fragen des Kinderschutzes. Wien: ÖIF Working Paper 93. DOI: [10.25365/phaidra.162](https://doi.org/10.25365/phaidra.162)

Rille-Pfeiffer, Christiane; Kaindl, Markus; Kapella, Olaf (2020): Kleinkindbetreuung in Niederösterreich. Bedarf und Bedürfnisse von Eltern. Wien: ÖIF Working Paper 92. DOI: [10.25365/phaidra.158](https://doi.org/10.25365/phaidra.158)

Schipfer, Rudolf Karl; Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler, Sonja; Geserick, Christine; Kaindl, Markus; Schmidt, Eva-Maria (2018): Audit *familienfreundliche Gemeinde*: Erfahrungen aus zertifizierten und nichtzertifizierten Gemeinden. Wien: ÖIF Working Paper 91. DOI: [10.25365/phaidra.115](https://doi.org/10.25365/phaidra.115)

Neuwirth, Norbert; Halbauer, Stefan (2018): Welche Ausgaben tätigen Familien für ihre Kinder? Eine Piloterhebung zu den direkten Kosten der Kinder. Wien: ÖIF Working Paper 90.